Evang.-Luth. Kirchengemeinde Ehringen-Wallerstein

152
Nov. 2026-
Feb. 2027

GEMEINDEBRIEF

Seite 2-3 Vorwort
Seite 4-5 Andacht
Seite 6-7 „Kirche im Wandel“
Seite 8-9 Aus dem Archiv
Seite 10-11 Online im Alter
Seite 12 „Brot für die Welt“
Seite 13 Kinderseite
Seite 14-15 Gottesdienste
Seite 16 Veranstaltungs-hinweise
Seite 17 Geburtstage
Seite 18 Freud und Leid
Seite 19 Posaunenchor-jubiläum
Seite 20 Jubiläum 25 Jahre Pfarrer Haimböck in Wallerstein
Seite 21-27 Rückblick in Bildern
Seite 28 Letzte Seite



„ Aquarellmalerei von Petra Krzeminski
© GemeindebriefDruckerei – wir drucken Gemeindebriefe“.



Liebe Gemeinde,
„Fürchte dich nicht!“ – der am häufigsten wiederkehrende Satz in der Bibel! Angeblich, ich habe es nicht nachgezählt, soll er uns – zumindest sinngemäß – 365 Mal in der Heiligen Schrift begegnen. Ein ermutigender Zuspruch für jeden Tag des Jahres. In der neuen Jahreslosung wird dieser Aufruf begründet: „denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!“ Du bist nie von allen guten Geistern verlassen, sondern „von guten Mächten treu … umgeben“ (→ EG 637). Im biblischen Kontext wollen die Worte der Jahreslosung Trost spenden und Mut machen in Zeiten der Unsicherheit und Krise. Passend – auch für unsere Zeit.

Fürchterlich?
Mit einigen Herausforderungen, die vielen Menschen Sorgen und Ängste bereiten, setzen wir uns in diesem Gemeindebrief auseinander. Die Andacht greift die weithin kursierende pessimistische und oft auch gereizte (Ver-)Stimmung auf, die ich „Herbstblues“ nenne, um ihr/ihm eine adventliche Hoffnungs-Perspektive gegenüberzustellen (S. 4+5). Was recht politisch beginnt (nicht sehr beliebt, ich weiß, aber durchaus biblisch zu begründen), endet „geistlich gut“. Ebenso verunsichern derzeit Haupt- und Ehrenamtliche Prognosen über die Zukunft der Kirche. Chancen und Risiken der geplanten „Regionalgemeinden“ beleuchten wir unter der Überschrift „Kirche im Wandel“ (S. 6+7). Dazu darf ich, nach Erlaubnis des Chefredakteurs, aus dem *Evangelischen Sonntagsblatt aus Bayern* zitieren. Was sich schon manche Teams übergemeindlich einfallen ließen, um Menschen (mehr) anzusprechen, wird gleichsam vorgestellt. Ideen, die neue Kreativität entfachen?



Was gewiss etliche beunruhigt, ist die Sorge um den Frieden, auch in unserem Land. Würden wir Menschen doch aus der Geschichte lernen… Hartmut Steger hat in seinen historischen Vorträgen und Veröffentlichungen gerne Parallelen zur Neuzeit aufgezeigt, um vor neuen „gewaltigen“ Anfängen zu warnen. In diesem Heft sind (auf S. 8+9) die vorletzten Seiten seines Buches „Jetzt ist die Flucht angangen – Schrecken und Leiden der Bevölkerung im Südries und Kesseltal während des 30-jährigen Krieges“ zu lesen, das wir dankenswerterweise komplett abdrucken dürfen. Ja doch, es lassen sich Lehren aus der Geschichte sehr wohl ziehen!

Fruchtbar
Immer traurig kann die Not derer stimmen, denen es am Nötigsten fehlt – sogar an sauberem Trinkwasser. Dem möchte die Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ Abhilfe schaffen (s. S. 12). Was Nöte zumindest lindern mag: Gerade in der Weihnachtszeit geraten Menschen in den Blick, an die wir sonst weniger denken. Das „Fest der Liebe“ rührt und animiert uns, anderen eine Freude zu bereiten. Dank der großen weihnachtlichen Spendenbereitschaft können seriöse Hilfswerke viel Gutes in ärmeren Ländern bewirken (auf deren Kosten wir Reicheren leider zu oft leben). Machen uns selbst Anfechtungen und Zweifel zu schaffen, könnten wir es mit Martin Luther halten. Wenn er sich fürchtete, schrieb er mit Kreide vor sich auf den Tisch: (lateinisch) „Baptizatus sum“ – „Ich bin

getauft“. So ernst und wichtig dürften wohl die meisten ihre eigene Taufe nicht nehmen. Welche großartige Zusage mit ihr verbunden ist, daran wollen wir aber gerne schon die Jüngeren auf der Kinderseite erinnern (S. 13). Den Älteren hilft Erich Reuter wieder online auf die Sprünge (S.10+11). Wer befürchtet, von der modernen Technik „abgehängt“ zu werden, kann sich von Marion Moßhammer und ihm in Einzelsprechstunden und am „Stammtisch“ (s. Veranstaltungsseite) digital helfen und weiterbilden lassen. Auch diese Arbeit bringt gute Früchte. Ob mein 25-jähriges Dienstjubiläum, sozusagen meine „Silberne Hochzeit“ mit dieser Gemeinde (von Simone Hahn und dem Kirchenvorstand auf S. 20 gewürdigt, was mich natürlich freut), für *Sie* auch etwas Positives oder eher „furchtbar“ ist…? Nur als Glücksfall, keine Frage, lässt sich bezeichnen, wenn fünf ehemalige Jungbläser seit 50 Jahren nach wie vor aktiv im Einsatz sind. Wolfgang Oswald erinnert sich und uns an die Anfänge (S. 19).

Den **Blick voraus** richten wir wie immer auf unsere Gottesdienste (S. 14+15), Veranstaltungen (S. 16) und „Geburtstagskinder“ (S.17). Und **wir blicken zurüc**k auf Kasualien, „Freud und Leid“ (S. 18), sowie auf „Highlights“ der letzten Monate, festgehalten in Bildern (S. 21-27). Einen Rück- und Überblick möchte auch das Heft „*Evangelisch im Donau-Ries*“ bieten, das Sie zusammen mit diesem Gemeindebrief erhalten. Darin finden Sie zahlreiche Informationen und „Wissenswertes“ aus dem „neuen Dekanat“, das seit dem 01.01.2025 besteht. Meines Erachtens ein sehr gelungenes Werk (auch Wallerstein war in der Redaktion vertreten, s. Impressum), das uns wohlgemerkt auch nichts kostete!
Dennoch müssen wir auch wieder „betteln“ und Ihr Kirchgeld erbitten. Dieses ist, wie Sie dem Anschreiben entnehmen, Teil der Kirchensteuer (als „Ausgleich“ dafür, dass in Bayern und Baden-Württemberg acht statt neun Prozent der Einkommenssteuer eingezogen werden) und damit keine freiwillige Spende. Dieser Steueranteil kommt jedoch komplett der eigenen Gemeinde zugute. Wir danken im Voraus für Ihren Beitrag, mit dem wir nötige Maßnahmen wie die Neugestaltung des Ehringer Friedhofs und Reparaturen rund um die Wallersteiner Kirche finanzieren wollen. Auch „bare“ Solidarität baut auf, wie viele großzügig unter Beweis stellen.

Furcht überwinden

Nicht nur in den Gemeinden geschieht viel Gutes. Allen schlechten Nachrichten zum Trotz geben Menschen ihr Bestes, um ein bisschen mehr Licht ins Dunkel zu bringen. Mit ausstrahlender Wirkung. Es kann sich sehr wohl einiges zum Besseren wenden. Nichts ist unmöglich – mit vereinten Kräften und mit Gottes Hilfe. Darum, meine ich, müss(t)en wir uns vor der Zukunft nicht fürchten. Sollen wir wohl auch nicht – laut den Worten der Jahreslosung. Aber leichter gesagt als getan. Und (wie ich jüngst schon in der Predigt über 2.Timotheus 1,7-10 betonte) das „Fürchte dich nicht!“ zielt auch keineswegs darauf, die Furcht zu verbieten oder gänzlich zu beseitigen. Das funktioniert nicht. Wie wir auch schlecht beraten wären, Ängste lediglich zu verdrängen. Damit werden wir sie nicht los, vielmehr nagen sie in unserem Unterbewusstsein weiter und tauchen wieder auf. Es geht darum, die Furcht einzudämmen, ihr den Anspruch auf unser Leben strittig zu machen, sie nicht überhandnehmen zu lassen. Denn das ist die Gefahr bei allen Ängsten: dass sie nur noch größer werden, wenn man vor lauter Angst vor der Angst noch mehr Angst bekommt. Um die Furcht in Grenzen zu weisen, braucht es den trotzigen Glauben, „ich bin mit dir, … ich bin dein Gott!“ Du darfst mit mir rechnen. „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht“ (EG 376,3). Dieses Vertrauen will Gott in uns stärken, der uns in Christus zusagt: „Wer an mich glaubt, wird nicht in der Finsternis wandeln“, jedenfalls dort nicht verharren, „sondern das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12). Immer wieder sollen Lichtblicke das Dunkel erhellen und sich neue Lebensperspektiven eröffnen – gar noch am vermeintlichen Ende, das ins ewige Licht mündet. Der Glaube, dass Gott durch schwere Zeiten hindurchführt, mag die Furcht verändern. Er arbeitet an der Angst, schiebt ihr einen Riegel vor: bis hierher und nicht weiter! Wir sind unseren Ängsten nicht wie Gefangene ausgeliefert. Wir können so frei sein, ihnen etwas entgegenzusetzen: eben den Geist, den Gott uns im Glauben an seine Fürsorge geben will: „den Geist … der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“



In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch ein „furchtloses“ Lesen der eher düsteren, „herbstlichen“ Passagen in diesem Gemeindebrief, denen aber stets adventliche, „lichte“ Ausblicke folgen, die zuversichtlich stimmen wollen.
Es grüßt Sie frohgemut im Namen des Redaktionsteams
Ihr

Herbstblues oder Adventsstimmung?

Liebe Gemeinde,
wie sind Sie gestimmt – jetzt zu Beginn des Novembers? Manche beschleichen trübsinnige Gedanken in der dunkler werdenden, tristen Jahreszeit. Andere sind bereits in froher adventlicher Erwartung, freuen sich auf die vielen Lichter und das, was die Vorweihnachtszeit so schön macht.

Im Stimmungstief



Eigentlich macht sich schon seit Längerem bei so vielen eine herbstliche, pessimistische Grundstimmung breit. Wer in dieser Zeit den Nachrichten folgt, mag verzweifeln und den Mut verlieren: Kriege, Wirtschaftskrisen, Klimawandel, soziale Not, Verrohung und-und-und. Eine endlose Abfolge schlechter Nachrichten, die täglich auf uns einprasselt. Klar, Medien müssen darüber berichten, wenn Schlimmes geschieht oder Entwicklungen gefährlich werden. Doch der dauerhafte Blick in den Abgrund hat seinen Preis. „Doomscrolling“ wird das zwanghafte, endlose Konsumieren negativer Meldungen oder Katastrophenberichte im Internet und auf Social-Media-Plattformen genannt. Es kann gesundheitsschädliche Folgen haben, macht müde, mürbe, mitunter auch rüde, gereizt und aggressiv. Wenn wir ständig erleben, wie Grenzüberschreitungen folgenlos bleiben, wie Regeln, Anstand und Gesetze außer Kraft gesetzt werden, wie Lügen („Fake-News“) Wahrheit (z)ersetzen, dann weckt das Resignation wie auch Wut. Dann mag auch das Vertrauen wanken, von dem eine freie Gesellschaft lebt, in Politik, Institutionen, Justiz oder Medien, in Verlässlichkeit überhaupt und in verbindliche Werte.

Hinzu kommt eine schwindende Hoffnung auf wieder bessere Zeiten, fehlendes Vertrauen in einstige Stärken. Die Chefin der Arbeitsagentur, Andrea Nahles, sprach kürzlich von einem „Land ohne Selbstbewusstsein“ (s. *AZ* vom 18.07.2026). Ein verheerender Eindruck, aber nachzuvollziehen. Als ginge bei uns alles nur bergab. Aus der stolzen Vorzeigenation mit dem Gütesiegel „Made in Germany“ scheint ein Entwicklungsland geworden zu sein, das in jeglicher Beziehung hinterherhinkt. Nichts funktioniert mehr so richtig: Weltweite Trends (wie die E-Mobilität) wurden verschlafen; die Energiewende (der Netzausbau u.a.) kommt nur schleppend voran; bei der Digitalisierung (etwa in Behördenprozessen) und Zukunftstechnologien (wie der KI, die zugleich Ängste vor Kontroll- und Jobverlusten schürt) sind uns andere Länder weit voraus; der vielbeschworene Bürokratieabbau verschlimmbessert sich leidlich; hohe Energie- und Personalkosten (doch sollen Arbeitende auch von ihrem Lohn leben können!) sowie bürokratische Auflagen hemmen wirtschaftliches Wachstum (und locken Firmen ins Ausland, wo sich mehr verdienen lässt); nötige Reformen werden nur halbherzig angepackt (müssen doch koalierende Parteien um einen Minimalkonsens ringen, der sie parteipolitisch das Gesicht wahren lässt); schief türmt sich die schulische Bildung nach Pisa; auch die Zustände bei der Bahn sind geradezu Sinnbild für die zahlreichen Baustellen in unserem Land; und in solch einer Situation scheitert zudem noch unsere Nationalelf kläglich bei der Fußball-WM – nicht mal mehr Elfmeter können wir verwandeln.

Stimmen, wie ich sie eben aufgriff, werden gezielt von denen geschürt, die aus machtpolitischen Interessen die Unzufriedenheit nutzen wollen, sich eine andere Republik wünschen, zum Protest gegen „die da oben“, das Establishment, aufrufen und damit eine ernsthafte Gefahr für unser Gemeinwesen darstellen. Wie schnell sich ein Staat verändern kann und demokratische Grundwerte zu erschüttern sind, zeigt das Beispiel der USA und anderer Nationen, in denen Autokraten – gar noch demokratisch legitimiert – plötzlich das Sagen haben. „Wehret den Anfängen“ („Principiis obsta“), riet schon der antike römische Schriftsteller Ovid. Doch auch ohne konstruktive Lösungen finden die Protestparteien der „Vereinfacher“ Zulauf, weil sie sich geschickt der Ängste und Unzufriedenheit in großen Teilen unserer Bevölkerung bedienen. Gerade das Ohnmachtsgefühl, von den Regierenden nicht wahrgenommen zu werden und nichts bewirken zu können, richtet sich dann fatal als „aggressive Resignation“ (so die Caritas-Präsidentin Eva Weiskop-Deffaa) gegen andere: die Herrschenden, die Fremden/Migranten und sonstige „Sündenböcke“. Das muss gar nichts damit zu tun haben, dass es diesen Menschen persönlich schlecht geht. Wie oft wird auf sehr hohem Niveau geklagt und gejammert! Was viele freilich piesackt: wenn sie sich „ungerecht“ behandelt oder gar benachteiligt fühlen („Ich bekomme auch nichts geschenkt!“). Nahles stellt fest, dass der früher wohl mehr gesuchte „Ausgleich zwischen oben und unten“ zunehmend einer anderen „Ordnung“ weicht: „die, die dazugehören, und die, die draußen sind“, wie sie etwa in der Bürgergelddebatte beobachtet: „Die Empfänger … gelten ganz pauschal als Schmarotzer“, obwohl dies den meisten von ihnen absolut nicht gerecht wird.

Apropos: Auch die beklagten Missstände sind keineswegs nur katastrophal bzw. unveränderlich. So

schlecht steht unser Land gar nicht da. Vergessen wir bitte nicht: Deutschland ist immer noch nach den USA und China die drittgrößte Volkswirtschaft und Exportnation der Welt, technologisch in etlichen Bereichen führend, mit über 1300 kleineren und mittleren Unternehmen, die als „Hidden Champions“ („heimliche Weltführer“) gelten, sehr gut aufgestellt. Wir leisten uns auch die höchsten Sozialausgaben, was sich zwar im Blick auf die horrenden Schulden ändern muss, aber doch von einem Staat zeugt, in dem Mitmenschlichkeit, Solidarität und die Wahrung von Menschenrechten ein hohes Gut sind. Ich möchte trotz aller berechtigter Kritik nicht in einem anderen Land leben, und auch wertschätzen, was Politiker demokratischer Parteien und viele in der Zivilgesellschaft an Gutem leisten. Für globale Missstände können sie nichts dafür. Kritisieren ist einfach, aber besser machen…



Hoffnungsfroh

Doch muss keineswegs alles schlechter, es kann auch besser werden. Mit menschlicher und mit Gottes Hilfe! Als Christen leben wir in „adventlicher Erwartung“, und nicht nur vor Weihnachten. „Advent“ („Ankunft“) bedeutet, dass etwas, ja einer, Gott höchstpersönlich, im Kommen ist. Der Blick richtet sich voraus in die Zukunft, nicht rückwärtsgewandt auf althergebrachte Zustände. Wer nach vorne blickt, erst recht mit Gottvertrauen, hat Hoffnung. Gerd-Matthias Hoeffchen, Chefredakteur der evangelischen Wochenzeitung *Unsere Kirche*, erklärt (zitiert im *Sonntagsblatt* vom 01.02.2026): „Das ist kein billiger Trost. Hoffnung ist Widerstand. Eine bewusste Gegenkraft gegen das, was Menschen entmutigt und entmenschlicht. Kerzen, Gebete, Worte und Taten des Mitgefühls und der Nächstenliebe verändern keine Schlagzeilen. Sie sprengen keinen Beton. Aber sie halten etwas lebendig, das sonst verloren ginge: Menschlichkeit, Orientierung, Würde.“ Hoffnung redet die Welt nicht schön, aber sie verleiht dem Evangelium eine Stimme. Schlechte Nachrichten wird es immer geben. Doch können wir ihnen eben unsere gute Nachricht entgegenstellen, um alles besser einzuordnen, manchem zu widersprechen und Hoffnung zu nähren, wo Ängste übermächtig werden. Sie erinnert daran, dass die Dunkelheit nicht das letzte Wort behält – „kein Rezept zur Weltverbesserung. Aber ein Grund, nicht zu verzweifeln – und dem Dunkel, so gut wir können, etwas entgegenzusetzen.“

Was Licht ins Dunkel bringt, lässt sich schon in der Weihnachtsgeschichte – wie später in den Worten und Taten Jesu – wahrnehmen, an dem, was wir laut dem Engel „als Zeichen haben“ sollen (Lukas 2,12). Doch das steht im Grunde gegen den Trend, was weithin üblich ist: Nicht immer höher, größer, mehr. Gott kommt als wehrloses Kind in kleinen, ärmlichen Verhältnissen zur Welt, nicht in den Machtzentralen, ohne Prunk und Glanz. Er geht nicht den Weg nach oben, sondern nach unten, macht sich klein, verbündet sich mit denen, die am Rande stehen und auf bessere Verhältnisse hoffen. Gott richtet den Blick auf die Schwachen, Hilfsbedürftigen, in Jesus ruft er insbesondere „die Mühseligen und Beladenen“ zu sich (s. Matthäus 11,28). Er wendet sich Menschen zu, die sich ausgeschlossen fühlen (s. Markus 1,40-45; Lukas 5,27-32; Johannes 4,1-45 u.a.), grenzt nicht aus, erklärt die Kleinen zu den Großen (s. Markus 10,13-16), preist just die Sanftmütigen und Friedfertigen selig (s. Matthäus 5,1-12), setzt nicht auf Stärke und Gewalt und verzichtet zuletzt gar auf sämtliche Macht (s. Markus 15). Absolut „weltfremd“. Sicherlich ist im Sinne Jesu „kein Staat zu machen“, die Welt bzw. der Mensch ist nicht nur gut, es gilt sich auch zu schützen. Doch eben an solchen Werten, wie sie Jesus vorgelebt hat, kann diese Welt „genesen“, sich vieles bessern. Und das fängt wiederum ganz klein an, bei uns selbst, unserem Beispiel. Das mag dann Kreise ziehen und die Hoffnung stärken. Ganz im Sinne des Sprichworts: „Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Gesicht der Welt verändern.“



Diese Zuversicht, durchaus realistisch, und adventliche Erwartungshaltung würde ich mir mehr wünschen – in unserem Land, unter uns. Dass sie sich (neu) entfachen lassen – wie die Kerzen am Adventskranz. Und die könn(t)en uns, allem Trübsinn zum Trotz, im wahrsten Sinne eines Besseren belehren: „Es ist besser, ein Licht zu entzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen“, wie eine chinesische Weisheit rät. Ich möchte auch daran erinnern, dass die Lichter im Advent ursprünglich auf den verweisen wollen, der in der Heiligen Nacht als Hoffnungs-Licht für die Welt (s. Johannes 8,12) geboren wurde. Mit ihm soll und kann es heller werden – in uns, um uns, durch uns. Öffnen wir ihm die Tür zu unserem Herzen (wie es in EG 1,5 besungen wird), damit er mit seiner frohen und heilsamen Botschaft in uns „einziehen“ kann, um uns zu leiten und möglichst umzustimmen: vom dumpfen Herbstblues zur hoffnungsfrohen Adventsstimmung.

kh



Zwischen Krise und Aufbruch

Im letzten Gemeindebrief warfen wir (unter der provokativen Überschrift „Verkaufen wir unsere Kirche?“) einen (er)nüchtern(d)en Blick in die Zukunft der Landeskirche. Es zeichnet sich ab, dass bereits in zehn Jahren mit jeweils rund 40 Prozent weniger Mitgliedern, Personal und finanziellen Mitteln zu rechnen ist. Darum stehen auch alle kirchlichen Gebäude auf dem Prüfstand: Was wollen und können wir uns künftig noch leisten? Überhaupt: Was brauchen oder wollen Menschen heute noch von der Kirche? Welche Angebote bleiben wichtig? Was kann oder muss sich verändern? Und wie lassen sich begrenzte Ressourcen sinnvoll einsetzen? In Zeiten eines spürbaren Wandels (mit leerer werdenden Kirchen) und ungeklärter Fragen machen sich viel Verunsicherung, Frust und Unmut bei Hauptamtlichen, unter Kirchenvorständen und in Dekanatsgremien breit. „Doch vielerorts entsteht gerade *(auch)* etwas Überraschendes. Gemeinden experimentieren, öffnen ihre Räume, verlassen vertraute Formen – und entdecken dabei neue Nähe zu den Menschen“, behauptet Helmut Frank, Chefredakteur des *Sonntagsblatts*, in dem seit einiger Zeit regelmäßig kreative Projekte vorgestellt werden. Ich darf mit ausdrücklicher Genehmigung im Folgenden aus Franks Artikel „Kirche im Wandel“ (vom 24.05.2026) zitieren.

Kirche mal anders

Etliche Gemeinden wie auch Dekanate und Verwaltungsstellen arbeiten enger zusammen, um Kräfte zu bündeln, kooperieren oder fusionieren. Besonders geeignete Orte (z.B. Gemeindehäuser) werden übergemeindlich/regional genutzt (andere dafür aufgegeben). Angebote richten sich nicht nur an die Gemeinde vor Ort. Nicht jede Gemeinde muss noch alles bieten, sozusagen "Vollversorger" sein. Gerade kleinere Gemeinden können sich auf bei ihnen Bewährtes konzentrieren und ansonsten zu Veranstaltungen der Nachbargemeinden einladen. „Auffällig ist: Wo die Ressourcen knapper werden, wächst die Bereitschaft zum Experiment. Gemeinden öffnen Räume, teilen Verantwortung und lösen sich von der Vorstellung, dass Kirche immer gleich aussehen müsse. So entsteht in Bayern derzeit eine Kirche, die beweglicher wird: weniger Institution, mehr Netzwerk; weniger Versorgung, mehr Begegnung; weniger Programm, mehr Resonanz. Nicht jedes Experiment wird bleiben. Aber viele zeigen bereits jetzt, dass die Kirche dort lebendig wird, wo sie Menschen ernst nimmt, beteiligt und überrascht.“

Teams aus Haupt- und Ehrenamtlichen erproben neue Formen in der Konfirmanden- und Jugendarbeit ebenso wie bei Gottesdiensten. Zunehmend werden außerhalb der Kirchenmauern an besonderen und auch „ver-rückten Orten“ Andachten erlebnisorientiert gefeiert: Gottesdienste in der Natur („Wildniskirche“ in Bad Griesbach oder Fürth) oder auf öffentlichen Plätzen („FreiRaum“ in Nürnberg), spirituelle und seelsorgerliche Aktionen in Cafés oder gar in Kneipen („Gemeinschaft am Tresen“ in Schwabach: Der „Pfarrer … sitzt mitten unter den Gästen – mit einem Bier in der Hand und offenem Ohr für Kummer, Zweifel und Lebensfragen“, könnte ich mir gar nicht vorstellen 😉). Oft werden Essen und/oder Trinken mit Musik und Begegnung verbunden („Westend kocht & Mehr“ in München, „Aperol-Gottesdienst“ in Weiden). Ein „Cocktail-Gottesdienst“ wurde jüngst – im Rahmen des neuen Formats „Am 8ten um 8“ - auch in Wechingen serviert (aber wohl kein „Sex on the Beach“). Speziell für Familien mit Kinder entstehen vielerorts besondere Angebote wie „Bobbycar-Gottesdienste“ oder die „Kirche Kunterbunt“, die auch in Nördlingen Zulauf findet. Taufen unter freiem Himmel, an Bergseen oder auch in Harburg am Wörnitzstrand erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Selbiges gilt für „Einfach heiraten“. Mit „Gottes Segen ohne großen Aufwand“ wirbt unsere Landeskirche für diese Aktion, mit er sich erst jüngst (am 26.6.26) über 5000 kurzentschlossene (gemischt- oder gleichgeschlechtliche) Paare – auch ohne vorherige Anmeldung – an 66 Orten in Bayern kirchlich trauen oder segnen ließen. Niederschwellige Angebote, die reichlich Anklang finden. Freilich fehlt es auch nicht an kritischen Stimmen: „Verramschen“ wir den kirchlichen Segen und biedern wir uns nurmehr dem Zeitgeist an? Geht es nur noch um den Eventcharakter?



Und „lohnt“ sich der Aufwand, nicht nur rein „wirtschaftlich“ gedacht? Gibt es eine nachhaltige, langfristige Wirkung? Sieht man Menschen, die sich etwa „einfach trauen“ lassen, später noch mal in einem Gottesdienst? Andererseits gilt das ebenso für viele, die bei einer

Kasualie vom eigenen Pfarrer länger begleitet wurden. Was bei solchen Aktionen wohl nicht geschaffen wird: eine Ver-Bindung zur eigenen Kirchengemeinde. Ist jedoch auch immer weniger gewollt bzw. möglich.

Regional oder lokal?

Wie ebenfalls schon berichtet, will/muss die Kirchenleitung mit weniger Personal künftig „in größeren Räumen denken". Mehrere Kirchengemeinden werden Teil einer Regionalgemeinde. Nach derzeitigen Vorstellungen umfasst eine Regionalgemeinde mindestens 8500 Gemeindeglieder (was in unserem Dekanat kaum zu realisieren ist) und wird von einem „multiprofessionellen Team", eben nicht nur Pfarrer(inne)n, mit mindestens fünf Hauptberuflichen begleitet. Auf regionaler Ebene soll ein gemeinsames Entscheidungsgremium gebildet werden, dem Delegierte der Ortskirchenvorstände angehören. Die bisherigen Kirchengemeinden bleiben zwar formal Körperschaften des öffentlichen Rechts, geben aber zentrale Aufgaben an die Regionalgemeinde ab. „Kritiker befürchten den Verlust örtlicher Identität und eine weitere Entfremdung vieler Gemeindeglieder von ihrer Kirche. Die Sorge: Wenn Verwaltung, Entscheidungen und Verantwortung immer stärker auf regionale Ebenen verlagert werden, könnten gerade kleinere Gemeinden an Bedeutung verlieren." Der Gemeindebund Bayern, ein Netzwerk von bislang 140 Kirchengemeinden, fordert ein Umdenken: „Statt immer neuer Reformprozesse brauche es einen grundlegenden Neuanfang mit der zentralen Frage: Was muss die Kirche unbedingt bewahren, wenn ihre Spielräume kleiner werden? Der Gemeindebund verfolgt den konservativen Ansatz einer `Gemeindekirche´: Kirche müsse sich wieder stärker auf persönliche Beziehungen und die Nähe zu den Menschen konzentrieren, heißt es in einem Papier vom April 2026. Theologisch wird dies damit begründet, dass sich Kirche vor allem in der Ortsgemeinde konstituiere – dort, wo Wort und Sakrament gefeiert werden, wo Taufstein und Altar stehen. Andere kirchliche Ebenen und Organisationsformen hätten zwar ihre Bedeutung, müssten aber eine dienende Funktion für die Gemeinden übernehmen. Eine stärkere Zentralisierung von Macht widerspreche hingegen dem protestantischen Kirchenverständnis." Zudem warnt der Verband vor einer „Erosion des Ehrenamts", wenn mangels Identifikation mit einer Großgemeinde die Lust am Engagement verloren geht, und fordert auch von daher, „dass Ortsgemeinden so weit wie möglich erhalten bleiben und ihre Größe überschaubar bleibt. Eine Gemeinde mit bis zu 8500 Mitgliedern könne keine funktionierende geistliche Heimat mehr bieten … Kooperationen oder Zusammenschlüsse von Gemeinden sollten deshalb freiwillig erfolgen und von den jeweiligen Kirchenvorständen entschieden werden. `Region entsteht dort, wo Zusammenarbeit überzeugt – nicht dort, wo sie verordnet wird´, heißt es in dem Konzept." Diese Einsicht hätte ich mir bei unserer „Umregionalisierung" auf Dekanatsebene auch gewünscht… Und dass in Gemeinden, die noch ihre „eigenen Pfarrer/innen" (die den persönlichen Kontakt suchen) haben, die Austrittsrate niedriger ist als in großen Pfarreiverbünden, belegen die Statistiken. Also zurück zum „Kirchturmdenken", zur „Orientierung an die Ortsgemeinde"?

Aus der Not eine Tugend machen!

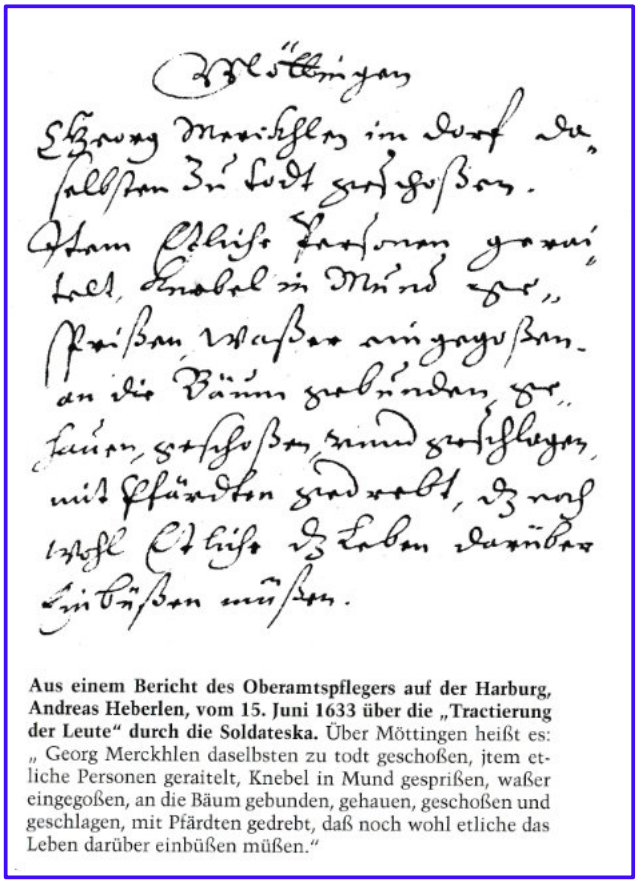
Helmut Frank meint, „die Idealisierung der Ortsgemeinde allein wird den Abwärtstrend nicht aufhalten. Auch ländliche Gemeinden verzeichnen sinkende Gottesdienstzahlen, nachlassendes Engagement, und haben Probleme, ihre Gremien zu besetzen. Eine entscheidende Frage lautet daher: Was passiert mit Gemeinden, die sich nicht mehr selbst tragen können? Bei näherem Hinsehen hat die kritisierte Regionalisierung nur wenig mit Macht oder zentralisierter Bürokratie zu tun, sondern ist der notwendige Schritt, auf reale Engpässe zu reagieren: Absehbar weniger Pfarrerinnen und Pfarrer können effizienter eingesetzt werden, die Verwaltung kann professionalisiert und Doppelstrukturen können reduziert werden." Vielleicht lässt sich ja tatsächlich „aus der Not eine Tugend machen". Wenn (ähnlich wie von der Politik gefordert) Menschen sich mit ihren Bedürfnissen ernst und mitgenommen fühlen, nicht nur über ihre Köpfe hinweg entschieden wird! Wir vor Ort, gerade Kirchenvorstände, wissen am besten, was zu erhalten und zu verändern ist. Sicher aber wird – trotz der geäußerten Bedenken – das Ehrenamt zunehmend wichtiger werden, wenn weniger Hauptamtliche für mehr Gemeinde(n)glieder zuständig sind. „Vielleicht", schließt Frank, „wird zum ersten Mal seit der Reformation der Gedanke des Priestertums aller Gläubigen flächendeckend verwirklicht". Doch sollen die Aktiven natürlich nicht überfordert werden! Was jedoch auch die positive Resonanz auf „Kirche mal anders" zeigt: Der Trend geht in eine andere Richtung, als es viele, auch ich, wahrhaben wollen (und in der *Sonntagsblatt*-Reihe „Kirche im Wandel" am 14.06.2026 wie folgt auf den Punkt gebracht wird): „nicht Rückzug in die eigene Tradition, sondern Aufbruch in den öffentlichen Raum. Nicht Verkündigung, sondern Begegnung. Nicht Mitgliedergewinnung als Ziel, sondern echte Relevanz im Alltag." Nichts dagegen, solange wir noch für das Wichtigste sind: für die Ausbreitung der frohen Botschaft und für ein lebendiges Gemeindeleben, auch vor Ort – in Strukturen, die aus der Tugend keine Not machen.

kh

Fortsetzung des Kapitels „Das bewegende Schicksal des Pfarrers Philipp Holl“

Auch in Möttingen wird es mit den leitvollen Heimsuchungen nicht besser. Im Gegenteil! - Das Dorf lag ja an der Landstraße und wurde darum von durchziehenden Soldaten- und Pöbelhaufen besonders gerne heimgesucht.

Als ich ihm darauf folgenden Jahr die Schlacht von Nördlingen ankündigt, flieht Holl mit seiner Gattin und den fünf Kindern hinter die schützenden Mauern der Stadt. Dort überleben sie zwar diese Schreckenszeit, Pfarrer Holl aber kann nicht mehr in seine Pfarrei zurückkehren. Der Sieg der katholisch- kaiserlichen Seite hatte dem Deutschen Orden die Möglichkeit verschafft, seine früheren Rechte in Möttingen wieder geltend zu machen und sogleich ließ dieser die Stelle durch einen Messpriester aus Reimlingen besetzen. Holl hatte mit den Seinen inzwischen bei dem befreundeten Rechtsrat Georg Seefried in der Stadt eine Bleibe gefunden. Er versucht sich als Hauslehrer - und später auch als Schulverweser in Nähermemmingen - über Wasser zu halten, muss aber ein Leben in bitterster Armut und quälendem Hunger führen. Auch verliert er in dieser Zeit zwei seiner Kinder, die von einer grassierenden, seuchenähnlichen Krankheit dahin gerafft werden. Endlich, im Sommer 1636, kann er die frei gewordene Pfarrei Appetshofen übernehmen. Nun ist er wenigstens wieder im Amt - aber das ist schon alles! - da seine wenigen, verarmten, noch im Dorf verbliebenen Gemeindeglieder das verwüstete Pfarrhaus nicht herzurichten vermögen, muss er in dem halbzerstörten Schloss in Lierheim kampieren.



Aus einem Bericht des Oberamtspflegers auf der Harburg, Andreas Heberlen, vom 15. Juni 1633 über die „Tractierung der Leute“ durch die Soldateska. Über Möttingen heißt es: „ Georg Merckhlen daselbsten zu todt geschoßen, jtem etliche Personen geraitelt, Knebel in Mund gesprißen, waßer eingegoßen, an die Bäum gebunden, gehauen, geschoßen und geschlagen, mit Pfärdten gedrebt, daß noch wohl etliche das Leben darüber einbüßen müßen.“

Über sein Los schreibt er:

„ ... sonsten da ich das liebe Brott (wie verschiedene 2 jahr) fürhin länger erkauffen sollte, wüsste Ichs in warheit nicht zu erschwingen. Sintemal Ich alle tag selb acht zu tisch size und nichts mehr im vorrath hab, sondern all mein Vieh, Haußrath, Silber, Kupfer, Zinn, usw. längst zu geltt gemacht und eingebüßt, damitt ich biß anhero mich sampt meinem Weib und Kindern erhalten möge, Ich lebe nun in der 7. Wochen heirauß uffm Schloß Lierheim so elendiglich, alß man mirs nicht glauben mag. Muß mich mehrenteils vom Obst erhalten und sonsten ohngesalzen und ohngeschmalzen eßen. Also daß Ich sampt meinen Kindern albereit 4 wochen an fieber krankh liege und unser gesundheit (neben hab und gut) einbüßen müßen. Haben kein bequeme wohnung, weder Thüren, Fenster noch Ofen, ligen auf der Erden umbher...“

Und wie steht es um die Restgemeinde, die Pfarrer Holl noch vorfindet? - Offensichtlich war sie völlig abgestumpft und fragt weder nach der Religion noch nach einem Pfarrer. Der jahrelange Überlebenskampf hatte sie zermürbt und alle moralischen Regeln und christlichen Gebote weggewischt. - So gesellt sich bei Holl zur leiblichen Not noch die seelsorgerische Enttäuschung. Was soll er in seinem Hirtenamt mit solch störrischen Schafen beginnen? „*... in summa es ist ein so wild, frech, unbändig Volckh worden, daß einer lieber unter Türckhen und Barbarischen Völckhern wohnen sollt ...*“, muss er klagen.

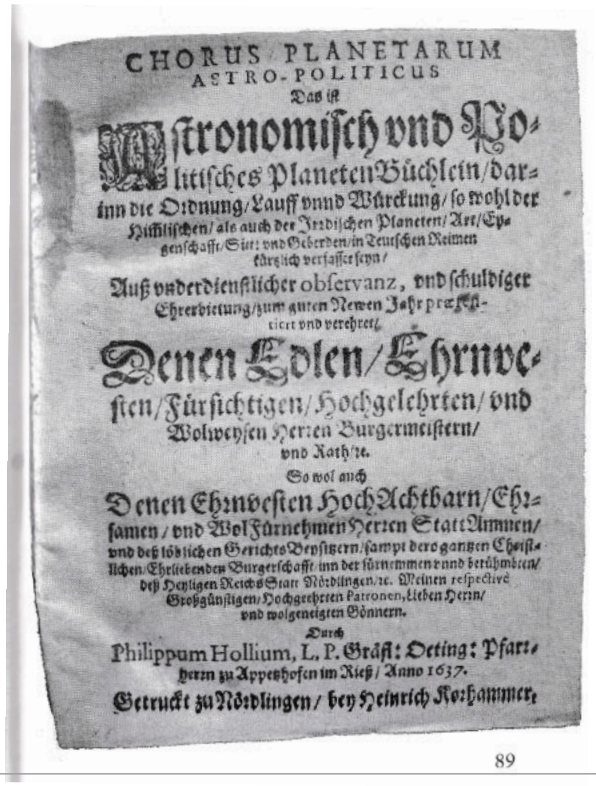
Zu allem Unglück verliert er damals noch seine, ihm stets treu zur Seite stehende Gattin und steht mit seinen drei Töchtern, deren älteste erst 13 Jahre zählt, allein da. Da das Land von herumstreifenden Räuberhorden gerade wieder stärker heimgesucht wird, muss er sich auch von seinen Kindern trennen und sie in Nördlingen in Obhut bringen.

Damit war er sicher gut beraten, denn im Frühjahr 1639 wird er erneut das Opfer eines Überfalls, der ihm zudem beinahe das Leben gekostet hätte. Holl erfährt also ein ganz ähnliches Schicksal wie sein Amtsbruder Christianus Spradtler im nahen Mönchdeggingen! - Auch ihn fragen zunächst die Eindringlinge nach verborgenen Schätzen. Da sie nichts erreichen, beschließen sie, den sogenannten Schwedentrunk an dem Pfarrer zu praktizieren, d.h. ihn durch Eingießen von Jauche und Wasser in den gewaltsam geöffneten Mund, zu Tode zu martern. Während diese schreckliche Tortur an dem armen Holl gerade vollzogen wird, sprengt Graf Joachim Ernst von Oettingen-Oettingen mit einer Schutztruppe in das Dorf. Er war zufällig im benachbarten Alerheim auf Streife nach Raubgesindel unterwegs gewesen und hatte von dem Überfall er-

fahren. Sein Landesherr wird ihm so zum Lebensretter!

Als sich die allgemeine Lage etwas gebessert hat, ist es mit dem Pfarrherrn natürlich ein Anliegen sein Hauswesen und seine familiären Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen. Er geht eine zweite Ehe ein und erwählt sich dazu die *„viel ehren- und tugendreiche Jungfrau Anna Maria, des weiland ehrwürdigen und wohlgelehrten Herren M. Matthai Reihingers, gewesenen treufleißigen Pfarrers zu Lustenau bei Dinkelsbühl herzgeliebte Tochter*“.
Auch seine Kinder dürfen aus dem Nördlinger Exil zurückkehren. - Es scheint, dass Pfarrer Holl erstmals eine, wenn auch nur kurze, aber doch glücklichere Zeit erleben konnte.

Im Jahre 1643 wird er auf die Pfarrei Kirchheim am Ries berufen. Eigentlich verlässt Holl damit wieder den Landesteil, dem unser besonderes Augenmerk gilt, doch sei es erlaubt, ihn noch an seinen neuen Wirkungsort zu begleiten, da auch sein weiterer Lebensweg von einem leidvollen und geradezu abenteuerlichen Schicksal überschattet wird.
Als im Sommer 1645 das kaiserlich-bayerische Heer unter Generalfeldmarschall v. Mercy von Westen auf das Ries heranrückt, um hier eine strategisch günstige Stellung für ein Kräftemessen Mit einer nachfolgenden französisch-alliierten Armee unter Prinz Conde und Marshall Turenne zu suchen, da liegt Kirchheim an den Durchmarschwegen, welche die Soldaten nehmen. Wieder ist überall das Fluchen und Gröhlen der Plünderer und das Schreien der gepeinigten Dorfbewohner zu hören. Auch in das Pfarrhaus dringen sie sogleich ein. Da sie darin nichts Brauchbares mehr finden können, beginnen Sie ihre Enttäuschung an dem armen Pfarrer auszulassen.
Holl wird auf die Straße gezerrt und mit Stößen und Schlägen grausam misshandelt. Nicht genug damit, machen seine Peiniger Anstalten, ihm mit zugespitzten Hölzern das Fleisch an seinen Schienbeinen zu schaben. Holls Frau war aber inzwischen in das gegenüberliegende Kloster geeilt, um die Abtissin um Hilfe zu bitten. Tatsächlich vermag letztere durch ihre Fürsprache die Schergen von ihrem grausamen Tun abzubringen. Freilassen wollen Sie den Pfarrer aber trotzdem nicht, sondern drohen, *„.... ihn bei der nächsten Affaire vor eine Kanone zu binden und gegen seine Glaubensbrüder zu schießen*“. Nichts hilft - nicht das Flehen der Pfarrfrau noch Bitten der herzugeeilten Gemeindeglieder - Holl wird auf einen Bagagewagen geworfen und festgebunden. Dann rummelt er auf seinem Gefährt zum Dorfe hinaus, der ‚*nächsten Affaire*‘ entgegen, die seinen sicheren Tod bedeuten musste.
Gleich am nächsten Tag erlebt er sie nun, diese *Affaire,* die mörderische Schlacht von Alerheim. Hilflos auf seinen Karren gebunden, hört er um sich das Pfeifen der Kugeln, das Knattern der Gewehrsalven, das Klirren der blanken, dreinschlagenden Waffen, kurz das ganze lärmende Toben einer solchen Ausgeburt der Feindschaft und des Hasses.
Und irgendwann würden sie ihn wohl auch zu diesem Todestanz von seinem Karren herunterholen, irgendwann ihre Drohung einlösen und ihn vor die Kanone binden. Da! - plötzlich versucht jemand mit hastigem Zerren den Bagagewagen zu wenden. Dieser fällt dabei um und begräbt den hilflosen Mann unter sich. Holl bleibt zwar unverletzt, muss jedoch in dieser misslichen Lage, unter dem Wagen liegend, ausharren, bis er von hessischen Soldaten, die auf französisch-schwedischer Seite kämpften und auf Beutesuche waren, entdeckt wird.
Und noch ein Wunder fügt sich für den Geretteten an: Es waren wohl die ersten Soldaten, die ihm freundlich begegneten, ja, die sogar Erbarmen mit ihm zeigen, ihm zu trinken und zu essen geben und ihn mit allen guten Wünschen schließlich wieder nach Hause ziehen lassen.


CHORUS PLANETARUM
ASTRO-POLITICUS
Das ist
Astronomisch vnd Politisches Planeten Büchlein/ darinn die Ordnung/ Lauff vnnd Würckung/ so wohl der Himlischen/ als auch der Irrdischen Planeten/ Art/ Eygenschafft/ Sitz vnd Geberden/ in Teutschen Reimen kürtzlich verfasset/ seyn/
Auß vnderdienstlicher observanz, vnd schuldiger Ehrerbietung/ zum guten Newen Jahr præsentiert vnd verehret/
Denen Edlen/ Ehrvesten/ Fürsichtigen/ Hochgelehrten/ vnd Wolweysen Herren Burgermeistern/ vnd Rath/ &c.
So wol auch
Denen Ehrnvesten Hochachtbarn/ Ehrsamen/ vnd Wolfürnehmen Herren Statt Ammen/ vnd deß löblichen Gerichts Beysitzern/ sampt dero gantzen Ehrist-lichen/ Ehrliebenden Burgerschafft/ inn der fürnemmen vnnd berühmbten/ deß Heyligen Reichs Statt Nördlingen/ &c. Meinen respective Großgünstigen/ Hochgeehrten Patronen/ Lieben Herrn/ vnd wolgeneigten Gönnern.
Durch
Philippum Hollium, L. P. Gräfl: Oetting: Pfarrherrn zu Appenhofen im Ries/ Anno 1637.
Getruckt zu Nördlingen/ bey Heinrich Kochhammer.
89

Titelseite des Astronomisch und Politischen Planetenbüchleins“ von Pfarrer Philipp Holl

Der Autor bringt in der 1637 in Nördlingen gedruckten Schrift, einen astrologisch-astronomischen Exkurs durch die Sternenwelt. Das Büchlein wurde von ihm in einer Zeit äußerster materieller Not und großem Hungen veröffentlicht.

Die Artikel „Aus dem Archiv“ wurden uns freundlicherweise von Herrn Hartmut Steger überlassen. Sein Buch „Jetzt ist die Flucht angangen - Schrecken und Leiden der Bevölkerung im Südries und Kesseltal während des 30-jährigen Krieges“ ist 2004 im Steinmeier-Verlag Nördlingen erschienen.

Anm.d.Red.: Diese Artikelreihe wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.

Wer bremst verliert!

Diese Meldung habe ich in der letzten Woche im *Der Spiegel* gelesen. Sie bezog sich zwar auf die Aussagen der CEO von OpenAI und Antropic bezüglich der Bremse bei den KI-Anwendungen. Sie passt aber auch zu meinem Artikel.

In meinem letzten Stammtisch von Online-im-Alter klagte ein Teilnehmer über die zunehmende Nutzung des Smartphones bzgl. persönlich-digitaler Dokumente. So funktioniert heute schon die Online-Ausweisfunktion mit dem Personalausweis. Damit kann ich meinen Kfz-Schein jetzt als i-Kfz digital auf meinem Smartphone hinterlegen und in Deutschland dem freundlichen Polizisten bei der nächsten Fahrzeugkontrolle jetzt mittels Handy zeigen. Das Papier wird damit überflüssig. Der digitale Führerschein wird auch bald kommen. Bezahlt wird jetzt bereits mittels Wallet (Brieftasche). Wozu also noch Bargeld? Kinokarten, Konzertkarten, Parkgebühren (Parkhaus am Bahnhof oder am Krankenhaus) werden jetzt online gebucht bzw. gezahlt. Das Smartphone wird zum ständigen und damit unverzichtbaren Begleiter für alles was man tut. Aber? Was passiert, wenn ich dieses Smartphone verliere, vergesse oder wenn es mir im schlimmsten Fall geklaut wird? Dann steigt der Adrenalinwert auf seinen höchsten Wert. Oh-Gott!! Was mache ich jetzt nur. Ich gehe zunächst nicht von Diebstahl aus und schiebe meine Vergesslichkeit in den Vordergrund. Zum Glück habe ich auf meinem Handy die Einstellungen dahingehend festgelegt, das ich mein Smartphone über mein Google-Konto suchen kann. Wenn ich Glück habe, liefert mir die Suche als Ergebnis auch einen realen Fundort mittels Koordinaten und über Google-Maps kann ich dann auch die Straße oder das Geschäft ausfindig machen. Also mache ich mich auf den Weg dorthin, suche Bürgersteig und die nähere Umgebung ab. Der Laden nebenan, in dem ich am Nachmittag eingekauft hatte, war leider schon geschlossen. Ich sollte vielleicht einmal mein Smartphone anrufen. Dann gibt mein Smartphone eventuell ein Lichtzeichen von sich. Aber nichts zu sehen. Am nächsten Morgen rufe ich in dem Laden an und frage nach, ob jemand mein Smartphone abgegeben hat. Erst die Nachfrage bei der Chefin bestätigt den Fund. Was für ein Glück! Was mache ich aber, wenn es nicht gefunden wurde?

Zunächst die möglichen Versuche zur Findung: Ist es noch online?? Anruf! Ja, ein Klingelzeichen war zu hören, den Anruf entgegen genommen hat aber leider niemand. Also weiter Hoffnung. Der Weg zu dem angezeigten Standort und dort das Smartphone anrufen. Vielleicht ist das Klingeln zu hören. Wie voll ist der Akku? Hoffentlich hält der Akku durch. Jetzt hilft nur noch das Smartphone sperren. Das kann man ebenfalls über das Google-Konto. Im Notfall kann man es sogar in die Werkseinstellungen, also komplett löschen, zurücksetzen. Das wäre aber der letzte Ausweg. Vielleicht hat es ja jemand beim Fundbüro oder bei der Polizeiwache abgegeben. Aber wie weise ich nach, dass es mein Handy ist. In einer Großstadt wie München werden bestimmt täglich dutzende von Handys abgegeben. Deshalb sollte man sich vorher, also unmittelbar nach dem Kauf des Smartphones, die **IMEI-SIM-Kartennummer**, das ist i.d.R. eine 15stellige Nummer, aufschreiben. Diese ist für jedes Handy einmalig und in den Einstellungen bei den Gerätedetails zu finden. Also unbedingt suchen und notieren. Sie ist ganz wichtig! Wenn es gar nicht mehr auftaucht bleibt nur noch der Gang zum Media-Markt oder zu Expert um dort ein neues Smartphone zu ordern. Wenn regelmäßige Updates von WhatsApp und von den installierten Apps erstellt werden, ist dies eine sichere Basis für eine Rücksetzung auf den Zustand des „alten“ Handys. Bitte auf ausreichend Speicherplatz in der Google-Cloud achten. In ca. 1-1,5 Stunden ist alles erledigt und das neue Smartphone ist wieder auf dem „alten“ Stand, aber mit neuer und aktueller Technik. Apropos Technik.

„Das Mooresche Gesetz besagt, dass sich die Zahl der Transistoren integrierter Schaltkreise mit minimalen Komponentenkosten in max. 24 Monaten verdoppelt.“

Diese Aussage auf die momentan verfügbare Technik übertragen bedeutet, dass wir uns in immer kürzeren Abständen nach einem neuen Smartphone umschauen sollten.

Wenn es tatsächlich in falsche Hände geraten ist, so sollte man es dem „neuen Besitzer“ so schwer als möglich machen, damit er nicht auf eure Daten zugreifen kann. Ein sicheres Passwort für den Sperrbildschirm (PIN) oder auch biometrische Daten (Fingerabdruck, Augeniris, Gesichtserkennung) erschweren den Zugriff enorm. Das Passwort für den Sperrbildschirm sollte aber mindestens 8 Zeichen lang sein. Keinesfalls solche Kennungen wie 8888, 1234 oder das Geburtsdatum verwenden. Wenn der „neue Besitzer“ evtl. die Eigentümerin/den Eigentümer kennt, ist es ein Leichtes diese Daten zu ermitteln. Das Knacken eines 4-stelligen Kennwortes dauert ca. 16 Minuten, das eines 8-stelligen Kennwortes ca. 115 Tage und das eines 10-stelligen ca. 31 Jahre. Bitte immer verschiedene Passwörter für die Konten und Zugänge verwenden!

Passwörter. Ich selbst habe, ich schätze einmal, ca. 100 Konten bei diversen Anbietern, Bank, E-Mail, Cloud-Diensten usw. mit Einwahldaten durch Nutzername und Kennwort. Bis zu etwa 10 Konten

würde ich diese aufschreiben. Aber bitte nicht auf irgendeinen „Fresszettel“, den man erst suchen muss und dann auch nur schwer entziffern kann. Hier bietet sich ein kleines Adressbüchlein mit Namensregister (A,B,C ….) an. Darin kann ich meine Zugangsdaten alphabetisch sortiert eintragen. Aber bitte gut aufbewahren. Wenn es mehr als 10 Zugangsdaten sind, bietet sich ein **Passwort-Tresor** an. Auf dem App-Markt sind diverse Anbieter zu finden. Manche sind sogar kostenfrei. Als eine erste Wahl bietet sich z.B. der Google Passwortmanager an. Er ist kostenfrei und muss nur einmalig eingerichtet werden. Er verwaltet die Passwörter in Android und Chrome zuverlässig und einfach. Zur Einwahl in den Passwortmanager muss man sich das Masterpasswort merken. Dies sollte natürlich nicht leicht zu knacken sein. Also mindestens 12-Stellen, am besten aber noch mehr. Dazu folgender Tipp: suchen Sie sich in ihrem Lieblingsbuch willkürlich eine Stelle aus und nehmen sie die Anfangsbuchstaben eines längeren Satzes (mit den Groß- und Kleinschreibungen), ergänzen diese noch mit ein paar Sonderzeichen und einer Zahl, und schon haben Sie ein schönes Masterkennwort erstellt. Dieses müssen Sie sich jetzt gut merken. Die gespeicherten Zugangsdaten im Manager können jetzt 10-16 Stellen mit Buchstaben, Ziffern, Sonderzeichen und Groß- und Kleinschreibung haben. Merken oder Aufschreiben ist nicht mehr notwendig. Echt super! Aber was, wenn ich mein Masterkennwort vergessen habe? Dann besteht noch die Möglichkeit über ein Entsperrkennwort, ähnlich wie mit der PIN beim Smartphone, den Tresor zu öffnen. Dieses Entsperr-kennwort ist nur einmalig gültig und muss anschließend neu generiert werden.

Was gibt es sonst noch an Authentifizierung zum Kontenschutz?

Hier ist nach **Passwort**, **Passwort-Manager** oder **Passwort-Tresor**, der **Passkey** und die **MFA** (Multifaktorauthentifizierung oder auch Zwei-Faktor-Authentifizierung ZFA) zu nennen.

Beim **Passkey** werden neben biometrischen Daten (Fingerabdruck, Augeniris usw.) auch unverwechselbare Daten aus dem Gerät (Handy, Laptop etc.) verwendet. Diese Art ist Pishing resistent und schnell. Hat aber den Nachteil, dass dieser nur auf dem jeweiligen Gerät nutzbar ist und damit nicht auf andere Geräte übertragbar. Es gibt dafür aber auch spezielle USB-Sticks, die diese Daten speichern. Sie kosten relativ viel Geld und müssen ebenfalls gut aufbewahrt werden. Passkeys sind momentan nur bei wenigen Zugängen verfügbar.

Bei der MFA erfolgt die erste Anmeldung über Nutzername und Passwort. Im Nachgang wird, zusätzlich über ein Zweitgerät z.B. Smartphone, mittels SMS oder E-Mail ein 6-stelliger Code übermittelt, welcher eingegeben werden muss. Teilweise erfolgt die Code-Übermittlung auch über eine spezielle Authentifikator-App (Google-Authenticator, Microsoft-Authenticator). Diese App muss vorher über den PlayStore oder AppStore installiert und mittels QR-Code aktiviert und mit der Anwendung verbunden werden. Beim Online-Banking wird dieses Verfahren oft neben einer speziellen Secure-App verwendet.

Beim Vergleich der vorgestellten Verfahren schneiden beim Punkt Sicherheit die Verfahren Tresor, Passkey und MFA nahezu gleich gut mit 4 bzw. 5 von 5 Sternen ab. Beim Punkt Benutzerfreundlichkeit liegen die Verfahren Tresor und Passkey am ersten bzw. zweiten Platz. Die Verfahren Passwort und MFA folgen mit 3 von 5 Punkten.

Sie sehen, wir kommen alle an der Digitalisierung nicht vorbei. Auch ein Bremsen oder gar Aufschieben bringt uns nur weiter ins Hintertreffen. Leider erfolgt die Digitalisierung auf dem Rücken von uns älteren Mitbürgern. Aber es zeichnen sich Wege ab, die es uns Älteren vielleicht doch ermöglichen, wenigstens etwas damit Schritt zu halten. Der Weg dahin ist steinig und schwer. Eine Parallelwelt aufzubauen und zu erhalten ist teuer. Auf der anderen Seite spart die Digitalisierung viel Geld. Denken wir z.B. nur an den Druck von Gebrauchsanleitungen und Handbüchern. Fast alle Produkte werden heute nur noch mit einer smarten Kurzanleitung und einem QR-Code ausgeliefert. Wir dürfen uns dann mittels des QR-Codes das Handbuch herunterladen und am Smartphone lesen bzw. bei Bedarf ausdrucken. Dies bedeutet, neben der vermeintlichen Papierersparnis, eine Verlagerung der Druckkosten auf den Endanwender. Schöne digitale Welt. Zum Glück werden die Smartphones jetzt wieder etwas größer - Klappphones! Das Lesen von längeren Texten auf dem kleinen 6“ Bildschirm des Smartphones ist nicht gerade augenfreundlich.

Ich erwarte, dass Laptops oder sogar PC‘s in Zukunft nur noch für Fachanwender von Bedeutung sind. Wir ‚Normalbürger‘ müssen uns mit der Microtechnik zufrieden geben. Die Augenärzte und die Augenoptiker werden sich freuen!



Das Smartphone wird also in der nahen Zukunft die „Eierlegende-Woll-Milch-Sau“ werden. Passen Sie also gut auf sie auf!

(Handy steht synonym für Smartphone)

Ihr Erich Reuter

Aufruf zur 68. Aktion Brot für die Welt

Kraft zum Leben schöpfen

Gemeinsam für Wasser, Ernährungssicherung und Klimagerechtigkeit

Wasser ist lebensnotwendig – so grundlegend wie unser tägliches Brot. Jeder Mensch auf dieser Welt braucht es zum Überleben. Und doch fehlt über zwei Milliarden Menschen der Zugang zu sauberem Trinkwasser. Dabei ist dieser Zugang seit 2010 als grundlegendes Menschenrecht anerkannt. Ohne Wasser gibt es kein Recht auf Leben, keine Gesundheit, keine Nahrung. Solange Wasser fehlt, bleiben Menschenrechte ein leeres Versprechen.

Wer ausreichend Wasser hat, kann Land bebauen und säen und ernten. Doch das Grundwasser sinkt vielerorts ab, Regen bleibt allzu oft aus. Nur ein grundsätzlich anderer Umgang mit dem Gemeingut Wasser sichert auch zukünftig den natürlichen Wechsel von Aussaat und Ernte, unsere Ernährung. Neben Dürren bedrohen auch Überschwemmungen und steigende Meeresspiegel die Lebensgrundlagen vieler Menschen. Gerade in Ländern des Globalen Südens, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, leiden die Menschen darunter am meisten. Wasser wird dort zum Sinnbild für fehlende Gerechtigkeit.

Im Zentrum von Simbabwe führen zunehmend Wetterextreme zu Wasserknappheit und Ernteausfällen. Fachkräfte der **Partnerorganisation MeDRA** schulen die Menschen in nachhaltiger Landwirtschaft, Viehzucht und Gemüseanbau ebenso wie in Wassermanagement, Hygiene und Gesundheitsfragen. Und vor allem unterstützen sie die Menschen dabei, sich als Gemeinschaft zu organisieren. „MeDRA hat uns gezeigt: Gemeinsam sind wir stark!“, sagt zum Beispiel Beauty Nyathi, Leiterin der Power-Gruppe im Dorf.

Wasser, Ernährungssicherung und Klimagerechtigkeit sind untrennbar miteinander verbunden. Das zeigt auch das **Modellprojekt der Partnerorganisation JAMTANI** auf der indonesischen Insel Java. Dort lernen Bäuerinnen und Bauern in Klimafeldschulen, wie sich trotz veränderter Klimabedingungen erfolgreich und nachhaltig Landwirtschaft betreiben lässt. Ein besonderer Fokus liegt auf jungen Menschen. Das Einzigartige an diesem Projekt: Die Teilnehmenden werden selbst zu Forschenden. Sie testen zum Beispiel, welche Reissorten trotz des gestiegenen Salzgehaltes auf ihrem Land gedeihen.

Mit Partnerorganisationen in fast 90 Ländern arbeitet Brot für die Welt jeden Tag daran, Menschen Hoffnung zu geben und ihre Widerstandskraft zu stärken – und gemeinsam an einer mutigen und positiven Zukunftsvision zu schreiben.

„Kraft zum Leben schöpfen“ – so lautet das Motto der 68. Aktion Brot für die Welt.

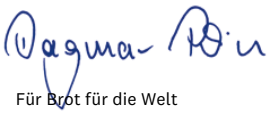
Es lädt uns ein, gemeinsam aufzubrechen – für eine Zukunft, in der alle Menschen in Würde leben können, heute und in den kommenden Generationen. „Kraft zum Leben schöpfen“ – um im Vertrauen auf Gott, Verantwortung zu übernehmen – im Kleinen wie im Großen.

Gehen Sie diesen Weg mit uns! Unterstützen Sie Brot für die Welt – durch Ihre Spende, Ihr Gebet und Ihr persönliches Engagement. Wir danken es Ihnen von Herzen.



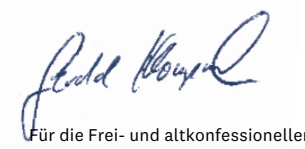
Für die Evangelische Kirche in Deutschland

Bischöfin
Kirsten Fehrs
Amtierende Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland



Für Brot für die Welt

Präsidentin
Pfarrerin Dr. Dagmar Pruin
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.



Für die Frei- und altkonfessionellen Kirchen

Präses
Gerold Klompmaker
Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen



Kinderseite

aus der christlichen Kinderzeitschrift Benjamin



Deine Tauferinnerung

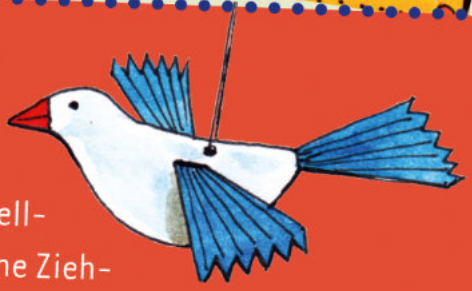
Du bist ein Kind Gottes! Bei der Taufe hast du seinen Segen erhalten: im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der ist die Kraft Gottes, die du bei der Taufe erhalten hast. Eine weiße Taube ist ein schönes Bild dafür! Jedes Jahr kannst du an deinem Tauftag ein Erinnerungsfest feiern. Dann kannst du deine Paten einladen, deine Taufkerze anzünden und deinen Taufspruch lesen.



Was ist schwarz-weiß und kann den Schnabel nicht halten?

Ein Klapperstorch!

Taube aus Papier



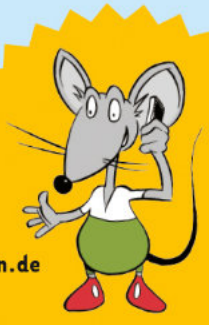
Schneide einen weißen Taubenkörper ohne Flügel aus festem Karton. Falte hellblaues Seidenpapier wie eine Ziehharmonika und stecke es durch einen Schlitz im Rücken in den Karton. Falte auch einen Schwanz und klebe ihn fest.



Wie Jesus getauft wurde

Johannes der Täufer hat Jesus getauft. Da strahlte ein helles Licht auf ihn herab. Gott sprach: «Du bist mein lieber Sohn.» Als Jesus wieder auftauchte, sagte er: «Gottes Kraft ist mit dem Heiligen Geist in mir, wie eine Taube ihr Nest findet.» Als du getauft wurdest, hat dich Gott auch in seine Liebe miteingeschlossen, sein Segen begleitet dich.

Lies nach im Neuen Testament: Matthäus 3,13-17



Mehr von Benjamin ...

der christlichen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: **benjamin-zeitschrift.de**

Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Abo: Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de

GOTTESDIENSTE





Datum		in Ehringen		in Wallerstein	
im November 2026		**Kirche**	**KiGo**	**Kirche**	**KiGo**
Sonntag, 01.11.	Rieser Bußtag -"Allerheiligen"	09:30 Uhr mit Abendmahl	–	15:00 Uhr Totengedenken am Friedhof	–
Sonntag, 08.11.	Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres	09:00 Uhr	–	10:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 15.11.	Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres - „Volkstrauertag"	09:00 Uhr	–	–	–
Mittwoch, 18.11.	Buß- und Bettag	19:00 Uhr Kooperationsgottesdienst mit Abendmahl in Ehringen *			
Sonntag, 22.11.	Toten- bzw. Ewigkeitssonntag	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 29.11.	1. Advent	–	10:00 Uhr	09:30 Uhr (mit unseren Chören) **	09:30 Uhr
im Dezember 2026		**Kirche**	**KiGo**	**Kirche**	**KiGo**
Sonntag, 06.12.	2. Advent	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 13.12.	3. Advent	09:00 Uhr	10:00 Uhr	10:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 20.12.	4. Advent	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	10:00 Uhr
Donnerstag, 24.12.	**Heiliger Abend**	**17:30 Uhr Familiengottesdienst (mit Krippenspiel) 19:00 Uhr Christvesper**		**16:15 Uhr Familiengottesdienst (mit Krippenspiel)**	
Freitag, 25.12.	1. Weihnachts-feiertag	09:30 Uhr	–	–	–
Samstag, 26.12.	2. Weihnachts-feiertag	–	–	09:30 Uhr	–
Sonntag, 27.12.	1. Sonntag nach dem Christfest	10:00 Uhr Nordregion-Gottesdienst in Auhausen			
Donnerstag, 31.12.	Altjahresabend	18:30 Uhr	–	17:00 Uhr mit Abendmahl	–
im Januar 2027		**Kirche**	**KiGo**	**Kirche**	**KiGo**
Freitag, 01.01.	Neujahrstag	17:30 Uhr	–	–	–
Sonntag, 03.01.	2. Sonntag nach dem Christfest	10:15 Uhr Nordregion-Gottesdienst in Löpsingen			
Mittwoch, 06.01.	Epiphanias	09:30 Uhr Kooperationsgottesdienst in Baldingen			
Sonntag, 10.01.	1. Sonntag nach Epiphanias	–	–	09:30 Uhr	
Sonntag, 17.01.	2. Sonntag nach Epiphanias	09:30 Uhr	10:00 Uhr	–	–
Sonntag, 24.01.	3. Sonntag nach Epiphanias	–	–	09:30 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 31.01.	Letzter Sonntag nach Epiphanias	09:30 Uhr	10:00 Uhr	–	–
im Februar 2027		**Kirche**	**KiGo**	**Kirche**	**KiGo**
Sonntag, 07.02.	Estomihi	–	–	09:30 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 14.02.	Invokavit	09:00 Uhr	–	10:00 Uhr	–
Sonntag, 21.02.	Reminiszere	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	–
Sonntag, 28.02.	Okuli	09:00 Uhr im Vereinsheim (im Anschluss Gemeinde-versammlung)	–	–	–

* Zu diesem Sakramentsgottesdienst sind auch wieder unsere Nachbarn aus dem Westen herzlich mit eingeladen.
** Nach dem Gottesdienst wird noch Kaffee angeboten.



Ein bisschen „schwäbisch“ müssen wir auch in der Kirche denken. Aufgrund der derzeit hohen Heizkosten und der erfahrungsgemäß nach Weihnachten schwindenden Anzahl an Gottesdienstbesuchern hat der Kirchenvorstand beschlossen,
(1) im neuen Jahr bis zum Beginn der Passionszeit sonntags lediglich eine unserer Kirchen zu heizen und damit wie in den Sommerferien (was sich bewährte) einen zentralen Gottesdienst in Ehringen oder Wallerstein anzubieten.
(2) Zudem soll die Sitzheizung nicht mehr für sämtliche und damit auch leere Bankreihen eingeschaltet werden. Die „warmen Plätze“ sind mit entsprechenden Hinweisen markiert. Sie haben freilich nach wie vor die Wahl...

Ökumenisches Taizé-Gebet am Sonntag, 08.11.2026 und am 17.01.2027 in der Wallersteiner Versöhnungskirche, jeweils um 19:00 Uhr

Nächster **ökumenischer Minigottesdienst** am Donnerstag, 26.11.2026 in der Versöhnungskirche und am 14.01.2027 zum ersten Mal in der St. Michael-Kirche in Munzingen, jeweils um 15:00 Uhr.

Gottesdienste im Wallersteiner Pflegeheim am Freitag, 06.11.2026, 04.12.2026 (mit Abendmahl), 08.01.2027 und 05.02.2027 um 10:15 Uhr im „Treffpunkt“. Auch am Heiligen Abend werden wir wieder um 14:00 Uhr eine gemeinsame Andacht feiern.
Am Freitag, 20.11.2026 wird um 18:00 Uhr in einem ökumenischen Gottesdienst der Verstorbenen dieses Kirchenjahres gedacht.

Rockpassion Maihingen
Am Sonntag, 28.02.2027 (voraussichtlich um 17:00 Uhr) präsentiert die Pfarrersband „Gut drauf“ in der Maihinger Klosterkirche noch einmal ihre **„Rockpassion“** – eine musikalische Andacht zur Leidensgeschichte Jesu.



Seniorenkreis („59plus“)

Donnerstag, 19.11.2026: Das katholische Seniorenkreisteam „60plus“ lädt uns herzlich ein zu einem gemeinsamen Nachmittag (mit beiden Pfarrern) um 14:00 Uhr im Sportheim in Wallerstein. Ein schönes Zeichen gelebter Ökumene!

Dienstag, 08.12.2026 um 14:00 Uhr im Gemeindehaus in Ehringen: Besinnliche Adventsfeier. Gerne dürfen die Anwesenden wieder zeit-gemäße Geschichten oder Gedichte mitbringen – und natürlich auch vortragen.

Dienstag, 12.01.2027 um 14:00 Uhr im Gemeindehaus in Ehringen: „Fit ins neue Jahr“ - Ingrid Ziegelmüller (aus Wallerstein) bringt uns wieder mit Gymnastik in Schwung.

(Faschings-)Dienstag, 09.02.2027 um 14:00 Uhr im Gemeindehaus in Wallerstein: „Hallihallo-Helau!“ Wir üben uns als „Büttenredner“, indem wir uns heitere Geschichten und Witze erzählen.



Posaunenchor

Probe dienstags um 20:00 Uhr im Ehringer Gemeindehaus (außer in den Weihnachtsferien).



Kirchenchor

Probe donnerstags um 19:30 Uhr im Ehringer Gemeindehaus (außer in den Schulferien). Der Zeitpunkt für eine mögliche gemeinsame Chorweihnachtsfeier wird noch abgesprochen.



Die Landjugend-Kids

treffen sich nach Absprache mittwochs um 15:00 Uhr im ELJ-Heim (hinterm Gemeindehaus) in Ehringen.

Präparandenunterricht

samstags von 9:15 bis 12:15 Uhr

am 26.09.2026 im Gemeindehaus in Löpsingen (Ortsstr. 23),
am 17.10.2026 im Gemeindehaus in Ehringen,
am 14.11.2026 im Gemeindehaus in Dürrenzimmern (St. Gallus-Str. 8),
am 28.11.2026 im Gemeindehaus in Ehringen,
am 12.12.2026 im Gemeindehaus in Löpsingen,
am 16.01.2027 im Gemeindehaus in Dürrenzimmern,
am 27.02.2027 im Gemeindehaus in Ehringen (oder Wallerstein),
am 13.03.2027 im Gemeindehaus in Löpsingen.



Konfirmandenunterricht

freitags von 14:45 bis 16:15 Uhr

am 25.09.2026 im Gemeindehaus in Löpsingen,
am 09.10.2026 im Gemeindehaus in Ehringen,
(am 23.10.2026 um 17:00 Uhr Teilnahme an „Reformaction“ in Reimlingen,)
am 13.11.2026 im Gemeindehaus in Dürrenzimmern,
am 27.11.2026 im Gemeindehaus in Löpsingen,
am 11.12.2026 Besuch des Pflegeheims in Wallerstein,
am 15.01.2027 im Gemeindehaus in Dürrenzimmern,
am 29.01.2027 im Gemeindehaus in Löpsingen,
am 26.02.2027 im Gemeindehaus in Ehringen,
am 05.03.2027 Probe für den gemeinsamen Vorstellungsgottesdienst
am 07.03.2027 in Wallerstein.

Ökumenisches Glaubensgespräch

mit Dekan Eichler und Pfr. Haimböck am Mittwoch, 20.01. und 27.01.2027 um 19:30 Uhr im Wallersteiner Gemeindehaus.

Kigo-Fasching

(mit „närrischen“ Spielen und Verpflegung) am Samstag, 06.02.2027, von 14:00 bis ca. 16:00 Uhr im Gemeindehaus in Ehringen!

Online im Alter - Einzelsprechstunde mit Marion Moßhammer am 19.11., 17.12., 21.01.2027, 18.02.2027 jeweils ab 14:30 Uhr im Gemeindehaus in Wallerstein. Eine Anmeldung ist erforderlich.

Online im Alter - Stammtisch zu Fragen und Problemen mit Smartphone, Tablet oder Laptop mit Erich Reuter am 26.11., 28.01.2027 und 25.02.2027 jeweils um 15:00 Uhr im Gemeindehaus in Wallerstein.

Gemeindeversammlung

am **Sonntag, 28.02.2027 um 10:00 Uhr** im Ehringer Vereinsheim (Im Unterdorf 31).
Nach dem Gottesdienst (Beginn um 9:00 Uhr) werden Ihnen Weißwürste serviert. Anschließend möchte Ihnen der Kirchenvorstand wieder Rede und Antwort stehen und Sie insbesondere über nun mögliche Bestattungsformen auf dem Ehringer Friedhof informieren. Wir freuen uns über ein reges Interesse!

Unsere Kirchengemeinde ist Mitglied im Evang. Bildungswerk Donau-Ries e.V. Alle Erwachsenenbildungsveranstaltungen in unserer Gemeinde sind Veranstaltungen des Evang. Bildungswerkes. Die Kirchengemeinde ist dessen Vertreter vor Ort.



Zum Schutz der personenbezogenen Daten wird dieser Bereich nicht in der Online-Ausgabe dieses Gemeindebriefs angezeigt!



Zum Schutz der personenbezogenen Daten wird dieser Bereich nicht in der Online-Ausgabe dieses Gemeindebriefs angezeigt!

Zum Schutz der personenbezogenen Daten wird dieser Bereich nicht in der Online-Ausgabe dieses Gemeindebriefs angezeigt!



Wir wünschen allen Jubilaren alles Gute und Gottes reichen Segen für das neue Lebensjahr!

Getauft wurden

Kirchlich getraut wurden

Kirchlich bestattet wurden

Zum Schutz der personenbezogenen Daten wird dieser Bereich nicht in der Online-Ausgabe dieses Gemeindebriefs angezeigt!



Frau Lebkuchen hat unsere Kirchengemeinde und die Fürstin Wilhelmine Alten- und Pflegeheim-Stiftung mit einer bemerkenswerten Summe zu ihren Erben bestimmt. Wir sind ihr zu großem Dank verpflichtet.

Danke herzlich

JESUS WEIST EINEN WEG

Abschiedsmomente, unwiderruflich. Überschrieben mit einem großen: Nie wieder. Nie wieder einander in die Augen sehen. Nie wieder Worte wechseln. Fragen, die ohne Antwort bleiben. Was bleibt? Wohin mit der Liebe, die noch gelebt werden wollte und will? Wohin mit den Worten, die gesagt werden und den Gesten, die gezeigt werden wollen. Das Matthäusevangelium führt vor Augen, wie Jesus Abschied nimmt. Da ist es, als tröste er seine Jünger, bevor er sie für immer verlässt.

Das wird ihre Trauer nicht verschwinden lassen. Sie lässt sich ja nicht überspringen. Aber Jesus weist einen Weg, wie sie sich überleben lässt. Ich bleibe, sagt er, auch, wenn ich gehe. Auf eine andere Weise bin ich dann nah. Bin da, wenn ihr miteinander esst und euch erinnert an mich. Und eure liebevollen Worte, eure zärtlichen Gesten: sie müssen nicht ins Leere gehen. Sie werden in euch wachsen und dann warten andere Menschen auf sie.

Manches Mal habe ich schon gespürt, wie ein Mensch nah ist, auch, wenn er gegangen ist. Was er mir bedeutet hat, bleibt in mir. Immer noch kann ein Wort trösten, das er gesagt hat. Immer noch spüre ich seine Hand stärkend auf meiner Schulter. Dann ist es, als sei er noch einmal da.

„Ich bin bei euch alle Tage“: Der Himmel, den Jesus mit sich brachte, bleibt. Mitten unter uns. Tröstend und stärkend. Er ist darauf angewiesen, dass wir ihn mit Worten und Gesten weitertragen. Bis an das Ende der Welt.

TINA WILLMS



50 Jahre aktive Bläserarbeit – Fünf Jungbläser von 1976 noch heute im Einsatz
oder
Vor 50 Jahren als Jungbläser gestartet – Fünf Musiker stehen noch heute im Dienst der Posaunenmusik
oder
Von 1976 bis heute: Fünf Jungbläser sind ihrer Bläserarbeit bis heute treu geblieben

Der Posaunenchor Ehringen-Wallerstein, der am 12. November 1961 mit 13 Bläsern gegründet wurde, erhielt im Februar 1976 bedeutenden Nachwuchs. Gleich elf Jungbläser begannen damals ihre Ausbildung bei Hans Gerstmeyr und legten damit den Grundstein für viele Jahrzehnte engagierter Bläserarbeit.
Zu den Nachwuchsbläsern gehörten Manfred Oswald und Erich Habersaat (Alt), Hans Benninger, Helmut Wüst und Wolfgang Oswald (Bass), Reinhard Wüst und Uwe Habersaat (Tenor) sowie Paul Schweyer, Fritz Lechler, Horst Enslin und Hans Wüst (Sopran).
Die Ausstattung war damals bescheiden. Nicht jeder Jungbläser verfügte über ein eigenes Instrument. Wolfgang Oswald erinnert sich: „Wir mussten uns teilweise Instrumente teilen. Zu Beginn nutzten wir gemeinsam eine Basstrompete mit drei Ventilen. Später teilten sich Jungbläser und Chormitglieder einzelne Instrumente."
Bereits nach gut drei Monaten Probezeit folgte der erste öffentliche Auftritt. Am 31. Mai 1976 musizierten die Jungbläser am Pfingstmontag in der St.-Oswald-Kirche in Ehringen. Damals erklangen die Choräle „Jesus Christus herrscht als König" und „Gott ist gegenwärtig".
Von den elf Jungbläsern sind Hans Wüst, Paul Schweyer und Horst Enslin inzwischen verstorben. Hans Benninger, Reinhard Wüst und Uwe Habersaat haben ihre aktive Bläserlaufbahn beendet. Umso bemerkenswerter ist es, dass fünf der damaligen Nachwuchsbläser noch heute aktiv musizieren: Fritz Lechler, Erich Habersaat und Helmut Wüst im Posaunenchor Ehringen-Wallerstein, Manfred Oswald in Tharandt (Sachsen) sowie Wolfgang Oswald im Posaunenchor St. Georg Nördlingen.
Leider sind von den Anfängen der Jungbläsergruppe bislang keine Fotos aufgetaucht, obwohl Chorleiter und Ausbilder Hans Gerstmeyr für seine umfangreiche Fotodokumentation im Landkreis bekannt war. Das älteste verfügbare Gruppenbild stammt vom 25-jährigen Jubiläum am 10. Mai 1986. Damals zählte der Chor unter der Leitung von Theo Kreß bereits 32 Bläserinnen und Bläser. In den späten 1970er Jahren hatten sich schließlich auch Mädchen der Bläserarbeit angeschlossen und den Chor weiter verstärkt.

Das Foto (oben) zeigt vorne von links Reinhard Wüst, Horst Enslin, Erich Habersaat, Uwe Habersaat und Ausbilder Hans Gerstmeyr. Dahinter stehen Helmut Wüst, Paul Schweyer, Wolfgang Oswald, Manfred Oswald, Hans Wüst, Hans Benninger und Friedrich Lechler.

Ein halbes Jahrhundert nach ihren ersten Proben stehen fünf der damaligen Jungbläser noch immer aktiv im Dienst der Posaunenmusik. Für dieses außergewöhnliche Engagement wurden Fritz Lechler, Erich Habersaat, Helmut Wüst, Manfred Oswald und Wolfgang Oswald von Pfarrer Klaus Haimböck mit den Ehrenurkunden des Verbandes Evangelischer Posaunenchöre in Bayern ausgezeichnet.

Beim Gemeindefest in Ehringen gestalteten die Jubilare gemeinsam mit dem Posaunenchor Ehringen-Wallerstein unter der Leitung von Julia Habersaat den Festgottesdienst musikalisch mit. Mit dem swingigen Stück „Come and Go" von Traugott Fünfgeld zeigten die fünf eindrucksvoll, dass ihre Begeisterung für die Bläsermusik auch nach fünf Jahrzehnten ungebrochen ist.

Wolfgang Oswald



Eine feste Säule unserer Gemeinde:

Pfarrer Klaus Haimböck seit 25 Jahren in Ehringen-Wallerstein

Ein ganz besonderes Jubiläum durfte unsere Kirchengemeinde nach dem Erntedankgottesdienst feiern: Pfarrer Klaus Haimböck wurde dafür geehrt, dass er nun seit 25 Jahren in der Kirchengemeinde Ehringen-Wallerstein tätig ist. Das Besondere daran? Der Jubilar selbst ahnte bis zum Schluss nichts von der geplanten Ehrung und wurde nach dem feierlichen Gottesdienst vom Kirchenvorstand überrascht.

Birgit Herrle ergriff im Namen des Kirchenvorstandes das Wort und blickte in einer herzlichen Ansprache auf ein Vierteljahrhundert segensreiches Wirken von Pfarrer Haimböck in unseren Orten zurück. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für diese Treue überreichte ihm Vertrauensmann Michael Hager im Anschluss einen reich gefüllten Geschenkkorb.
Auch vonseiten des Dekanats gab es herzliche Glückwünsche: Pfarrer Funk war in Vertretung für Dekan Wagner in die Versöhnungskirche nach Wallerstein gekommen, um persönliche Worte des Dankes und die offiziellen Glückwünsche zu überbringen. Für einen besonders kreativen und emotionalen Moment sorgte Heiner Weng, der Pfarrer Haimböck mit einem eigens für diesen Anlass verfassten Gedicht überraschte und damit für viel Freude sorgte.

Die weltliche Gemeinde schloss sich den Glückwünschen gerne an: Bürgermeister Georg Stoller gratulierte im Namen der Marktgemeinde Wallerstein und dankte Herrn Haimböck ausdrücklich für seinen unermüdlichen, langjährigen Einsatz und die stets gute Zusammenarbeit zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger in den vergangenen 25 Jahren.
Nach dem offiziellen Teil verlagerte sich das Geschehen nach draußen. Vor der Kirche wurde mit einem Gläschen Sekt auf das Wohl und die Zukunft des Jubilars angestoßen. Viele Kirchenmitglieder nutzten die Gelegenheit, um Pfarrer Haimböck persönlich zu gratulieren und danke für seine langjährige Wegbegleitung zu sagen.

Wir gratulieren Pfarrer Klaus Haimböck von Herzen zu diesem besonderen Meilenstein und wünschen ihm für sein weiteres Wirken in unserer Gemeinde Gottes reichen Segen und Gesundheit!



Simone Hahn

Anm. d.Red.: Das Gedicht von Herrn Weng ist auf Seite 27.



Wenn eine Pfarrfamilie so lange an einem Ort bleibt, kann das nur, wie Frau Herrle in ihren wahrhaft herzlichen Worten schon richtig vermutete, an der Gemeinde liegen, an liebenswerten Menschen. Die prima Zusammenarbeit im Kirchenvorstand sowie in Gruppen und Kreisen sind ein Glücksfall für mich. Zahlreiche vertrauensvolle, ja freundschaftliche Beziehungen entstanden in dieser Zeit. Wie zuvor im Coburger Land und in Holzschwang (Neu-Ulm) fühlen wir uns hier sehr wohl. Zumal das Ries unsere Heimat ist und bleibt. Es freut uns/mich natürlich, dass das 25-jährige Jubiläum so liebevoll gewürdigt wurde. Eine gelungene Überraschung (ich wusste wirklich nichts davon)! Die „Laudatio“, das tolle Gedicht, die Ehrengäste, der organisierte Sektempfang, dazu noch dieser Artikel im Gemeindebrief – rührend. Zudem habe ich noch nie einen schöneren Korb bekommen. Herzlichen Dank für alles!!! Auf die nächsten Jahre...

Liebe Grüße Klaus Haimböck



Anregungen für neue Bestattungsformen holte sich der Friedhofsausschuss des Kirchenvorstands auf einer Besichtigungstour nach Alerheim, Möttingen, Balgheim und Schmähingen am 08.06.









Zurück ins Leben fanden wir anschließend auf der Nördlinger Mess´. Da lag dann auch Musik in der Luft – bzw., wen es bei Schlagerstars wie Vincent Gross und Olaf den Flipper eher gruselt, Musik in der Gruft 🤭.

Unser Seniorenkreis „59plus“ besuchte am 09.06. die Wallfahrtskirche Maria Brünnlein in Wemding. Rektor Norbert Traub erläuterte uns die Geschichte und Bedeutung der Kirche auf anschauliche Weise. Anschließend stärkte sich die Runde im hauseigenen Café des Möbelhauses Karmann. Zum Abschluss besichtigten wir noch die ersten Blüten der einzigartigen Fuchsienpyramide in der Innenstadt (bekanntlich Heimat von Leonhart Fuchs, der als einer der „Väter der Botanik“ gilt).







Weil ein Eichenspinner in Birkhausen prozessierte, verlegten wir den ökumenischen Minigottesdienst am 11.06. kurzfristig nach Ehringen, wo wir im Bach (gemäß Lukas 5,1-7) auf großen Fischfang gingen. Das gute „Netzwerk“ sollte sich lohnen.

KIRCHE MIT KINDERN



Grund zum Feiern in der Nachbarschaft: Zum 600. Weihejubiläum der Nähermemminger Marienkirche gaben sich (bzw. ihr) sowohl der evangelische Landesbischof Christian Kopp als auch der Augsburger katholische Bischof Dr. Bertram Meier am 14.06. die Ehre. „Ein solches Jubiläum erfüllt uns mit tiefer Dankbarkeit und lebendiger Freude“, sagte Pfarrerin Senta-Victoria Burger, die aus ihrer neuen Gemeinde Königsbrunn anreiste. Seit Jahrhunderten sei die Marienkirche ein Ort des Gebets, des Trostes und der Gemeinschaft. Dass dieses historische Fest im Geiste der Ökumene gefeiert werde, „ist ein wunderbares Zeichen der Verbundenheit“. Darin waren sich wohl alle Festgäste einig.







Dem „Fest der Verklärung des Herrn“ (das am 6. August in der katholischen und anderen Kirchen gefeiert wird) widmeten wir unser ökumenisches Taizé-Gebet in der Maria-Hilf-Kapelle am 21.06. – mit (V)Erklärungsbedarf.



Einen besonderen Erntebittgottesdienst feierten wir in bewährter Kooperation mit unseren Nachbarn der Westregion vor dem Ehringer Weiher am 05.07. Auch wenn wir keine Fische fingen, allerdings im Anschluss leckere Frischbrötchen servierten, übertrugen wir die biblische Geschichte vom Fischzug des Petrus (Lukas 5,1-7) auf unser Leben – konkret auf die Ernte, die kirchlichen Umbrüche und sogar auf den Sport. Lektor Thomas Lambertz, der mit Kirchenvorsteherin Birgit Herrle (in der Rolle als Bäuerin) und Pfarrer Haimböck einen ebenso heiteren wie ernsten Predigt-Trialog führte, hatte Mitglieder der Aigner Angels Nördlingen, des Basketball-Bundesligateams, mitgebracht. Letztendlich waren sich die drei einig: Wie die Fischer einst trotz scheinbar vergeblicher Mühen doch wieder die Netze auswarfen, sind wir wohl gut damit beraten, nach Missernten, „Streichprozessen“ und verlorenen Spielen nicht die Hoffnung aufzugeben und an neue Chancen zu glauben – in der Landwirtschaft, der Kirche und wenn es wahrlich gilt, weiter am Ball zu bleiben. Mit Gottes Hilfe mag vieles wunderbar gelingen.

Bilder nächste Seite!











"BET AND WIN"

„Bet and win!" Übers Beten und Gewinnen ging es im ökumenischen Abendgottesdienst vor der St. Alban-Kirche am 12.07. In ihrer Dialogpredigt nahmen Dekan Eichler und Pfarrer Haimböck Bezug auf die öffentliche „Gebetsszene" (wider Matthäus 6,5f.?) nach dem (noch siegreichen) WM-Match Deutschland-Curaçao. DFB-Kicker Felix Nmecha hatte dazu erklärt: „Wir sind im Spiel Gegner. Nach dem Spiel sind wir alle Christen und Brüder." Zudem solle Jesus durch den Sport „verherrlicht" werden. Dass sich das evangelikale Netzwerk „Ballers in God", dem Nmecha angehört, dennoch nicht scheut, mit einem reaktionären Weltbild und queerfeindlichen Social-Media-Posts Menschen zu diskriminieren, wurde nicht verschwiegen. Kritisch sahen wir auch das „forcierte Wunderchristentum", das in solchen (freikirchlichen) Kreisen oft kursiert: wenn Gesundheit, Reichtum und Erfolg zu einem „Gottesbeweis" für den rechten Glauben werden, während Niederlagen und Leid als selbstverschuldeter „Mangel an Hingabe" gelten. Auch wenn Gebete nicht so erhört werden, wie wir es gerne hätten, macht uns das nicht zu „Verlierern", kann doch sehr wohl irgendetwas Gutes dabei herauskommen, wie wir vielleicht erst später wahrnehmen (s. Matthäus 7,7-11). Kein Gebet soll vergeblich sein, Gott überhört uns nicht. Darum unser Tipp, nicht nur an diesem Abend: „Bet and win!"





Am 21.07. wurde auf dem Wallersteiner Friedhof die neue Urnenwand mit einer kirchlichen Segnung eingeweiht. Wie unser Kirchenvorstand in Ehringen sah sich der Marktgemeinderat in der Pflicht, sich auf den aktuellen Wandel in der Bestattungskultur (hin zu pflegeleichten Grabstätten) rechtzeitig vorzubereiten.

Auf(,) geht´s! Wir gratulieren herzlich zum erfolgreichen Schulabschluss bei den „Entlassfeiern" am 23. und 24.07. und wünschen den ehemaligen Mittel- sowie Realschüler(inne)n alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft.



Wer ist der/die Größte?“ fragten wir uns im Gottesdienst zum Gemeindefest am 26.07. In der Lesung (Matthäus 18,1-5) stellt Jesus auf diese Frage ein Kind in den Mittelpunkt („Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist … der Größte“). Kinder hatten einst vor allem eines: keine Macht und damit kein besonderes Ansehen. Sie konnten nur dienen. Folgerichtig zählen für Jesus andere Werte als das, was nach wie vor weithin von Größe zeugt: Höchstleistung, Besitz, Luxus (Statussymbole), Titel, sozialer Status u.a. Wer damit wahrlich zu „den Größten“ unter uns – speziell am Gemeindefest – zählt: Wer sich dienend einbringt, zum Gelingen des Festes aktiv beiträgt. Sie alle verdienen unseren Dank und unsere Hoch-Achtung.
(Zitat aus der Predigt:) „Wie Jesus könnte ich jetzt jedes Kind, das in diesem Gottesdienst mitwirkt, nach vorne bitten. Ebenso unsere Kigo-Helferinnen und jedes Mitglied des Posaunenchors. Ein paar von ihnen werden wir – passend – noch zu einem besonderen Jubiläum ehren (*s. S. 19*). Oder unsere (heute reaktivierte) Mesnerin, die fleißigen Damen und Herren des Kirchenvorstands samt Partner(inne)n, alle Helfer/innen, die vor und hinter den Kulissen am Werk sind. Nicht zu vergessen diejenigen, die uns mit Kuchen- und anderen Spenden unterstützt haben, oder die Ehringer Dance Friends, die uns mit ihren Tänzen noch erfreuen werden. Dem Dorfverein sei Dank, dass wir das Zelt kostenlos nutzen dürfen. Und ja, ohne Gäste wäre ein Fest sinnlos. Schön, dass Sie mit Ihrem Kommen ein Zeichen setzen: dass Sie das kirchengemeindliche Leben wertschätzen und unterstützen. Wenn ich es recht bedenke, sind wir alle die Größten, niemand ist klein, alle dürfen wir uns wichtig nehmen, ohne `ehrenkäsig´ zu werden, uns für etwas Besseres zu halten.“
Die Kigo-Kinder hatten es bereits in ihrem Anspiel vom „Farbenstreit“ verdeutlicht: Jede Farbe ist schön, alle braucht es, und mit anderen zusammen können sie eine noch schönere Vielfalt bilden – gleich einem Regenbogen. Mein Schluss: „Für Gott, Jesus, ist, wie die Kinder betonten, jeder Mensch gleich und wichtig. Und: Er will, dass alle im Frieden miteinander leben, einander achten, das Verbindende suchen und es gemeinsam `bunt treiben´, Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung sehen. Das Gegenteil von Vielfalt ist Einfalt, wenn manche nur sich selbst, das eigene Wohl, die eigene Nation oder auch Religion im Blick haben: `We first´ – wir/ich zuerst! Die Größten – im Sinne Jesu – sind das aber nicht. Zur wahren Größe braucht es ein großes Herz.“











Dankbar angenommen: unser ökumenisches Taizé-Gebet in der Maria-Hilf-Kapelle am 13.09. zum Thema Dankbarkeit.
Gott, öffne meine Augen für die kleinen Geschenke, die du mir jeden Tag schenkst.
Lass mich nicht nur nach dem suchen, was mir fehlt, sondern erkennen, wie reich ich bereits gesegnet bin.





Mit einem ökumenischen Gottesdienst auf dem Pausenhof der Max-Dünßer-Grundschule wünschten wir den neuen Erstklässlern am 15.09. alles Gute und Gottes Segen (wie es das folgende Schülergebet zum Ausdruck bringt).

„Lieber Gott,
bitte begleite mich auf meinem neuen Weg zur Schule.
Schenk mir Mut, Neugier und Freude am Lernen.
Lass mich gute Freunde finden und erfahren, dass ich in der Klasse willkommen bin.
Beschütze mich jeden Tag und halte deine schützende Hand über mich.
Amen.“

„… und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1,31). Was Gott erschaffen hat und wofür wir dankbar sein dürfen, bedachten wir in unserem ökumenischen Minigottesdienst am 17.09. in der St. Vitus-Kirche in Birkhausen. Dabei diente uns Brausepulver als (schmackhaftes) Sinnbild, wodurch unser Leben Farbe bekommt, zu sprudeln beginnt und versüßt wird.





Mit einer Andacht (und „sommerlichen Gedanken“) begann das Sommerfest im Wallersteiner Pflegeheim am 19.09. In geselliger Runde verbrachten die Heimbewohner/innen, Angehörige und Gäste einen sonnigen Nachmittag. Schön, dass das Heim solche Gelegenheiten bietet.



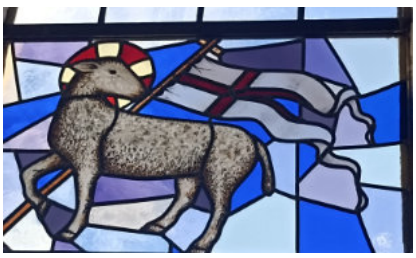




Ein neues Kirchenfenster schmückt seit Mitte dieses Jahres den Chorraum der Ehringer Kirche. Joachim Wüst spendete es aus Liebe zu seiner Heimatkirche. Die Kunst- & Bauglaserei Schnürlein aus Ansbach gestaltete das Osterlamm nach einer Vorlage, die vom Kirchenvorstand und Herrn Wüst für sehr stimmig erachtet wurden. Die Aussagekraft des Bildes erläuterte der Stifter vor Ort im Gottesdienst am 20.09. Wir danken ihm herzlich für dieses „Erbe“!



Danke herzlich







Am 03.10. feierte unser Layouter und Digitalpate Erich Reuter seinen 75. Geburtstag. Wir wünschen ihm alles Gute für das neue Lebensjahr, danken ihm herzlich für seine wertvollen Online-Dienste, die vielen Älteren eine große Hilfe sind, für die Pflege unserer Homepage (*www.ehringen-wallerstein-evangelisch.de*) und die zahlreichen „Nachtschichten“, in denen er unseren Gemeindebrief form-vollendet!

Wie aus Getreide Brot wird, stellten unsere Kigo-Kinder, verstärkt durch Präparanden, in einer Kamishibai-(Bildkarten-)Präsentation zu Erntedank am 04.10. anschaulich dar. Zudem mag uns dieser Festtag lehren, dass wir (auch in einem ertragsärmeren Jahr) um so vieles froh sein dürfen. Herzlichen Dank an die Kinderkirche(n) und den Posaunenchor für die gelungene Gestaltung der Gottes-dienste sowie an Frau Stelli, die unsere Kirchen so wunderbar geschmückt hat. Danke natürlich auch für alle Lebensmittelspenden, die wieder der Kinder- und Jugendhilfe der Rummelsberger Diakonie in Nördlingen zugutekamen!







WALLERSTEIN

EHRINGEN



Am 05.10. besuchten die „Maxi-Kinder“ der Wallersteiner Kita das Pflegeheim. Die gemeinsame Erntedankfeier wurde dankbar angenommen. Prima verstanden es die Erzieherinnen, die Jüngeren und Älteren gleichermaßen anzusprechen. Ein geistlicher Impuls, Gebete und Lieder richteten den Blick auf den Geber aller guten Gaben.
(Die Vorgaben des Kindergartens verpflichten uns, die Gesichter der Kinder auf dem Bild zu verpixeln.)





25 Jahre Pfarrer Haimböck

Ja ischs´denn wirklich wohr,
eats predigtr scho 25 Johr,
en Ehreng – Wallerstoi - ond Riaser Land,
isch übrall bekannt,
als begnadeter Seelsorger ond Pfarr,
ond o a bissle als 60ger Narr.

I wois no ganz genau,
wia mr di domols bei dr Pfarrerschau,
en Holzschwang zom earschta mol hon ghärt,
ond wo du os dann hosch erklärt,
dass dir`s ond deiner Fro guat gfalla dät,
em scheana Rias, ja en Ehreng-Wallerstoi, däs wär a Fräd!

Os „Gesandte“ hot`r sofort gfalla,
dr sympatisch jonge Ma,
on drnoch bei dr Vorstellong em Kirchavorstand kam`r o recht guat a,
so dass alle vom Kirchavorstand ganz schnell war klar,
är passt zo os - fürwahr.
där wird gnomma,
ja är ka gära komma.

Afang Sept. 2001 war´s dann so weit,
gleggt hot se ds Gsred ond Nuigier von de Lait,
wia`r wohl isch, wia siggt´r aus,
wia gibt´r se, ischr laitselig - oddr hoch hinaus ?

Beim Empfang vorm Pfarrhaus hon dann Alle schnell kapiert,
ond Gott sei Dank sofort verspiert:
Ear passt zo os, dr guate Ma,
bsonders dann, wenn ear o no guat prediga ka.

D Begeischterong bei de Kirchalait isch schnell gstiga,
ond allgemein gsagt, o bis heit no bliba.
landauf, landab härt ma von de evangelische ond o katholische Lait,
ui hon an Pfarr - dös isch a Freid.
Egal wo r predigt oddr zelbriert,
wirdr hoffiert.

I frog me nor, wia ka´s denn sei,
dass trotz der allgemeina Loberei,
ond deam doch spürbara Bestreba vom Pfarrer Klaus,
emmer wenger kommat en sei Gotteshaus.
Dass er trotzdeam bei z. B Hoaxada, Laichta ond bsondre Fescht,
se fräa ka auf viele begeischterte Gäscht?
Liabr Pfarrer Haimöck, liabr Klaus,
os bewundra de durchaus,
dass du en de vergangne 25 Johr dein Elan hosch bhalta,
oser Kirchaläbe emmr gekonnt ond interessant zom gstalta.
Mach weiter so, ond loss de net irritiera,
gar Mancher wird’s dann scho no - oder weiterhin kapiera,
was firr a Säga es isch bzw. war,
di als Pfarrer ond Seelsorger zu erläba en all deane Jahr.

Hab Dank, ond loss de heit von os alle loba,
i glob du gfellsch o em Herrgott em Heml doba,
Bleib gsond, ond nemm dr durchaus o Zeit fr dei Fro,
hab o mol Muse, leb ds Läba, sei froh,
allas Guate, ond hoffentlich dauerhaft weniger Schmerzen,
wesch mr Dir Alle, von ganzem Herzen !!!

(*Gedicht von Heiner Weng*)

Seite	Bild	Bildrecht	Quelle	Seite	Bild	Bildrecht	Quelle
1	Titelbild	Petra Krzeminski ©	*GemeindebriefDruckerei.de*	13	Kinderseite	GEP	*gemeindebrief.evangelisch.de*
2	Karikaturen	GEP	*gemeindebrief.evangelisch.de*	15	Karikaturen	GEP	*gemeindebrief.evangelisch.de*
3	Karikatur	GEP	*gemeindebrief.evangelisch.de*	16	Karikatur	GEP	*gemeindebrief.evangelisch.de*
4-5	Karikaturen	GEP	*gemeindebrief.evangelisch.de*	18	Bild	Fürst.-Wilhelm.-Alten- u. Pflegeheim	*privat*
6	Karikatur	GEP	*gemeindebrief.evangelisch.de*	19	2 Bilder	Ev.-Luth.Kirche Wallerst.	*privat*
8+9	2 Bilder	H.Steger (†)	*privat*	20	2 Bilder	Ev.-Luth.Kirche Wallerst.	*privat*
10	Karikatur		*Fair-news.de*	21-27	Bilder	K.Haimböck	*privat*
12	Anzeige	Brot-für-die-Welt	*EVKD*	28	2 Bilder	E.Schwarm (†)	*privat*

Impressum:

Nr. 152 (November 2026 - Februar 2027) * **Auflage**: 630 Stück * **Druck**: types & more, Gerhard Fink, Ehringen
Herausgeber: Evang.-Luth. Kirchengemeinde Ehringen-Wallerstein * **Homepage**: *www.ehringen-wallerstein-evangelisch.de*
Redaktion: Pfarrer Klaus Haimböck * Grabenweg 5 * 86757 Wallerstein * Tel. 09081/7154 * Fax 09081/79841
eMail: klaushaimboeck@t-online.de * klaus.haimboeck@elkb.de
Redaktionsteam: Klaus Haimböck, Hanne Glauning, Erich Reuter (Layout)
Bildrechte: siehe Tabelle
Grafiken und Bild-/Textseiten: tlw. aus *www.gemeindebrief.evangelisch.de/*
Bankverbindung: Kirchengemeinde Ehringen-Wallerstein * Raiffeisen-Volksbank Ries e.G.
BIC: GENODEF1NOE * IBAN: DE95 7206 9329 0002 5120 25

Herbst im Ries



